

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1947

70 (2.9.1947)

BADENIENNER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 70

Ausgabe A

DIENSTAG, 2. SEPTEMBER 1947

St R

PREIS 20 PFENNIG

Weitere Verhandlungen in Berlin

Das Londoner Kommuniqué veröffentlicht — Enttäuschung in Paris

PARIS — Das Endkommuniqué der Londoner Dreier-Konferenz liegt nunmehr vor. Das wichtigste, das es mitteilt, ist die Erhöhung der deutschen Stahlproduktion bis auf 10.800 Mill. t. Dagegen ist die Frage der Kohlenförderung noch nicht endgültig gelöst. Dieses Problem wird in Berlin in den nächsten Tagen Gegenstand weiterer Beratungen sein. Die Vertreter Englands und Amerikas haben die wohlverdiente Forderung Frankreichs anerkannt, wonach die Industrie Deutschlands nicht den Vorrang vor den von dem Krieg betroffenen Ländern erhalten dürfte. Die deutsche Industrie muß ferner für den Wiederaufbau dieser Länder arbeiten.

Das Kommuniqué

In dem von dem französischen Außenministerium veröffentlichten Kommuniqué heißt es im einzelnen, daß die französische Delegation die Gelegenheit gehabt hat, den Standpunkt der französischen Regierung zu der Frage des deutschen Industrienniveaus darzulegen. Die drei Delegationen sind danach übereingekommen, daß die vorgesehenen Maßnahmen keine Bevorzugung des Wiederaufbaues Deutschlands gegenüber dem Wiederaufbau der demokratischen Länder Europas ergeben dürfen. Eine Abrüstung, Entmilitarisierung und Demokratisierung Deutschlands sei für die allgemeine Sicherheit unerlässlich und die für die englisch-amerikanische Zone vorgesehenen Pläne müßten ohne Nachteil für die später festzulegenden Garantien bleiben. Der Plan für die Verwaltung und Kontrolle des Ruhrgebiets darf nicht die Entscheidung über das zukünftige Statut für den Ruhrbergbau vorwegnehmen. Die französische Delegation hat insbesondere Vorbehalte gegenüber bestimmten Zahlen gemacht, die aus dem englisch-amerikanischen Plan für das Industrienniveau hervorgingen. Die britische und amerikanische Abordnung hat dagegen geltend gemacht, daß die Aufstellung eines Programmes erlaube, die im Rahmen der Reparationen vorgesehenen Fabriken so bald als möglich abzubauen.

Der französische Standpunkt

Es wird in Paris kein Versuch gemacht, die Enttäuschung zu verbergen, die das Ergebnis der Londoner Besprechungen über Deutschlands Industriepotential hervorrief. Frankreichs Hauptdelegierter in London, der Direktor für Wirtschaftsangelegenheiten im Außenministerium, Hervé Alphand, gab vor Pressevertretern dieser Enttäuschung offen Ausdruck, in dem er erklärte, daß Frankreich einem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nur dann zustimmen kann, wenn zu gleicher Zeit ein Abkommen über die Phasen dieses Wiederaufbaues abgeschlossen wird. Diese Phasen sollen so eingerichtet werden, daß die deutsche Industrie den anderen europäischen Ländern nicht die Rohstoffe und die für ihren eigenen Wiederaufbau unentbehrlichen Produkte entzieht.

Die im englisch-amerikanischen Plan vorgesehene Ziffer von 10.800 Millionen Tonnen Stahl liege nicht höher als die Ziffer, die in Moskau vorgeschlagen wurde und sei auch nicht unannehmbar. Unannehmbar sei lediglich die Tatsache, daß nichts vorgesehen ist über den Zeitraum, in dem diese Zahl erreicht werden soll. Die Befürchtung, daß ein deutscher Wiederaufstieg das Gleichgewicht der Industrie-Potentiale stören könnte, sei keine pure Theorie. Tatsächlich besitze Europa nicht genug Koks. Die fehlende Menge betrüge ungefähr 12 Millionen Tonnen.

Andererseits wünsche Frankreich, was die Steigerung der Ruhrkohlenproduktion anbelangt, daß konkrete Abmachungen getroffen werden. Das Moskauer Abkommen habe den Ausfuhrprozentsatz der Kohlenförderung auf 21 bis 25 Prozent fest-

gesetzt, solange bis die Tagesförderung 370 000 Tonnen erreicht.

Das Kommuniqué enthalte aufgrund der von der französischen Delegation vorgebrachten Bemerkungen allgemeine Versicherungen und Garantien. Den Versicherungen sei jedoch kein Abkommen über Koks und Kohlen angeschlossen. „Aus diesem Grunde“, so erklärte Alphand, „haben wir unsere Einwände nicht zurückgezogen.“

Genugtuung in London

LONDON — Die Veröffentlichung des Dreier-Abkommens über die Festsetzung des deutschen Industrienniveaus wurde in britischen Kreisen mit ziemlicher Genugtuung aufgenommen.

In denselben Kreisen heißt es außerdem, daß Frankreich, wenn es einer Vereinigung seiner Zone mit der Bizone zustimme, in den anglo-amerikanischen Organen, die zur Verwaltung und Kontrolle der Ruhrbergwerke eingesetzt werden, ebenfalls vertreten sein wird, und daß solche Maßnahmen keineswegs eine Internationalisierung der Ruhr

Verstärkte amerikanische Bemühungen

Neue Besprechungen über die Durchführung des Marshallplanes in Paris

PARIS — Nach Abschluß der Londoner Konferenz über die Festlegung des deutschen Industrienniveaus begannen in der USA-Botschaft in Paris amerikanische Besprechungen, und zwar zwischen dem stellvertretenden Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, William Clayton, dem Pariser Botschafter, Jefferson Caffery, und dem Londoner Botschafter, Lewis Douglas, der bei den Londoner Dreierbesprechungen den Vorsitz über die amerikanische Delegation innehatte.

Diese Besprechungen stehen mit der Ankunft des Leiters des Amtes für langfristige Planungen im Staatsdepartement, George Kennan, und des Sonderberaters von Lovett, Charles Bonesteel in Zusammenhang, die beide nach Paris kamen, um mit Clayton im Augenblick der Vollendung des Abschlußberichtes über die Konferenz für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa Fühlung zu nehmen.

Bei der Abfahrt Kennans legte der interimistische amerikanische Staatssekretär die Mission klar, die George Kennan in Paris zu erfüllen hat und sprach sich über die Art und Weise aus, in der er sich die Art und Weise der Durchführung des Marshallplanes denkt. „Wir wünschen, so betonte Lovett, daß das auf der Pariser Konferenz ausgearbeitete Programm nicht nur vernünftig sondern auch der Wirklichkeit entsprechend ist, und daß es wirksam zu werden verspricht, d. h. daß es vorsieht, jedes Jahr weniger Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Schon jetzt wollen wir wissen, ob der Plan Aussicht auf Erfolg hat.“ Lovett beschäftigte sich dann mit der Rolle der Vereinigten Staaten und betonte, daß die amerikanische Politik der Europahilfe unverändert bestehen bleibe. Andererseits erklärte er, daß der Moment gekommen sei, in dem alle Initiative bei Europa liege, die Bilanz und Bedürfnisse festzulegen, wobei die „freundschaftliche Hilfe“ der Vereinigten Staaten sich als für die Delegierten der Pariser Konferenz notwendig erweisen könnte.

Schließlich unterstrich Lovett die Notwendigkeit, im Plan für den Wiederaufbau Europas das Prinzip der „Selbsthilfe und gegenseitigen Unterstützung“ aufzunehmen. Zum Schluß betonte der interimistische Staatssekretär, daß der von den europäischen Delegierten vorgelegte Vorschlag absolut realistisch sein müsse.

In der Reise Kennans wird in Paris eine bedeutungsvolle Änderung der bisherigen Haltung der

ausschließen. Es wird betont, daß die Frage einer Vereinigung der französischen und der anglo-amerikanischen Zone im Lauf der Besprechungen nicht angeschnitten worden ist.

Schließlich verlautet noch, daß der sowjetische Protest gegen diese Konferenz nicht zur Erörterung kam, und daß die englische Regierung nach Rücksprache mit der amerikanischen Regierung zur Zeit eine Antwort vorbereitet.

Die Besprechungen in Berlin

BERLIN — General Clay erklärte im Verlaufe einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Sholte Douglas, daß Anfang dieser Woche in Berlin die vorgesehenen Dreier-Besprechungen beginnen werden. Er fügte hinzu, daß der Hauptzweck dieser Besprechungen sei, zu überprüfen, in welchem Verhältnis zu den Frankreich bewilligten Kohlenmengen die Kokslieferung stehen soll. Ferner stellte Clay fest, es könne gar keine Rede davon sein, Kohle zu exportieren, solange nicht der Mindeststand von 370 000 Tonnen täglich erreicht wird, wie es im Moskauer Kohleplan vorgesehen ist. Sholte Douglas erklärte im Verlaufe der gleichen Pressekonferenz: „Die Londoner Besprechungen mit den Franzosen haben nichts an dem Plan geändert, den wir zur Erhöhung des deutschen Industriepotentials ausgearbeitet haben.“

Vereinigten Staaten gegenüber der von 16 Ländern besuchten europäischen Wirtschaftskonferenz erblickt. Es geschah zum ersten Male, daß die amerikanische Regierung Vertreter zu den Pariser Beratungen entsandte.

George Kennan, hat in der Zwischenzeit seinen zweitägigen Meinungsaustausch mit dem amerikanischen Vertreter in Europa, William Clayton, abgeschlossen.

Die Vertreter von 16 Nationen in Paris haben jetzt die Liste fertiggestellt, in der aufgeführt ist, was ihre Länder im Verlaufe der nächsten Jahre produzieren können, und was sie nötig haben, um diese Produktion zu erreichen. Schließlich wurde auch festgestellt, was ihnen auf jeden Fall noch fehlen wird. Diese Aufstellung weist ein Defizit von 20 Milliarden Dollar auf, die in Kürze bei den Vereinigten Staaten für die Zeit von 1947 bis 1951 angefordert werden sollen. Offensichtlich hat die Größe dieser Ziffern in den Vereinigten Staaten einen starken Eindruck hinterlassen. Man rechnet dort nämlich mit einem Gesamtbetrag in Höhe der Hälfte dieser Ziffer.

Schwierigkeiten auch anderwärts

Die Lebensmittelkürzungen in Frankreich und England

PARIS — Die Herabsetzung der Brotration von 250 auf 200 g, über die die zuständigen Stellen seit einiger Zeit berieten, ist nun vom französischen Ministerrat mit sofortiger Wirkung, d. h. ab 1. September, beschlossen worden. Diese Maßnahme muß um so schwerwiegender erscheinen, wenn man bedenkt, daß um diese Jahreszeit in der Regel eine Erhöhung der Rationen eingetreten ist. Aber die französische Getreidelage war noch nie so katastrophal wie heute, und die amtlichen Stellen erwägen bereits weitergehende Einschränkungen.

Um die durch die Knappheit entstandene Krise zu überwinden, hat die französische Regierung nicht nur die Brotration gekürzt, sondern noch eine Reihe von Zwangsbewirtschaftungsmaßnahmen ergriffen. Zur Sicherstellung der Getreideabgabe hat Ministerpräsident Ramadier eine Gesetzesvorlage eingebracht, die drakonische Strafen für Hamsterer und Spekulanten vorsieht. Das Getreide muß zu 98 vH ausgemahlen werden, und die Bäckereien werden statt wie bisher einen Tag in der Woche während 2 Tagen geschlossen bleiben. Außerdem wird die Eintragung bei einem Bäcker obligatorisch sein, außer in Paris, wo sich eine derartige Maßnahme nicht durchführen läßt.

Ministerpräsident Ramadier machte im Zuge der Wiederaufnahme seiner wöchentlichen Pressekonferenzen eingehende Ausführungen über die Brotgetreidefrage in Frankreich. „Die Ernteergebnisse des Jahres 1947“, sagte Ramadier, „liegen beträchtlich unter den Erwartungen. . . Man wird kaum mit mehr als 15 oder 16 Millionen Zentnern rechnen können. . . Gegenüber diesen Vorräten beläuft sich unser Bedarf auf 48 Millionen Zentner.“ Dann wies Ramadier auf die zusätzlichen Hilfsquellen in Marokko hin, die durch die Einfuhr von 2 Millionen Zentner Gerste sowie auch schätzungsweise 3 Millionen Zentner Futtergetreide, die Gesamtmenge auf 20 oder 22 Millionen Zentner erhöhen. „Es handelt sich also nicht um das Problem, den Anschlag bis zur Ernte zu finden, sondern es handelt sich vielmehr um die Frage der Versorgung selbst. Man wird zu Einfuhren aus dem Ausland greifen müssen.“ Der Ministerpräsident erinnerte dann an die französische Forderung in Höhe von 30 Millionen Zentner und erklärte, daß diese Menge infolge der in der ganzen Welt schlechten Ernte vielleicht nur teilweise geliefert werden könne.

Die Aufhebung der Konvertierbarkeit des Pfundes Sterling in Dollar durch Großbritannien hat Frankreich die Möglichkeit genommen, sich gegen Pfund einige zehn Millionen Dollar zu verschaffen. Das britisch-französische Clearing war Gläubiger für 50 Millionen Pfund Sterling. Die kürzlich in London getroffene Entscheidung hat nun den ge-

Griechische Regierungskrise beendet

ATHEN — Die Regierungskrise in Griechenland ist beendet. Ministerpräsident wurde der bisherige Außenminister Tsaldaris, der auch in diesem Kabinett vorläufig das Außenministerium beibehält. Stratos besetzt den Posten des Krieg- und vorläufigen Arbeitsministers. Mavromihalis übernimmt das Innen- und Marineministerium. Nach der Verteidigung durch den König erklärte Tsaldaris: „Die jetzige Lösung der Regierungskrise ist nur eine vorläufige. Ich übernehme das Amt des Ministerpräsidenten in völliger Kenntnis der Sachlage.“ Er erinnerte daran, daß die Besprechungen mit der liberalen Partei völlig ergebnislos verlaufen sind, und fügte hinzu, daß die jetzige Regierung immer bereit sein werde, die Liberalen in die Regierung aufzunehmen.

Ab 5. Oktober wieder Normalzeit

BERLIN — Im Verlauf einer Sitzung beschloß der Koordinierungsausschuß, daß die Normalzeit ab 5. Oktober morgens um 3 Uhr wieder eingeführt werden soll.

Clay soll abberufen werden

BERLIN — In amerikanischen militärischen Kreisen Berlins kursiert das Gerücht, daß der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, General Clay in Kürze von seinem Posten abberufen werden wird, um nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Diplomatische Berater des europäischen Oberkommandos der USA sollen entsprechende Schritte unternommen haben, um diese Abberufung zu erreichen. Wie weiter berichtet wird, sei von ihnen geltend gemacht worden, daß mit General Clay eine Zusammenarbeit nur unter Schwierigkeiten erfolgen könne. Wie im Falle des Generals Keating, wird mit einer plötzlichen Abberufung gerechnet. Aus Berichten der gleichen Kreise geht hervor, daß General Clay selbst den Wunsch hat, Deutschland endgültig zu verlassen, da er seine Aufgabe als zu „undankbar“ beurteilt.

91 Tote bei einem Kinobrand

PARIS — Durch Kurzschluß entstand in einem Pariser Vorort ein Kinobrand, bei dem nach bisherigen Feststellungen 91 Personen getötet und 68 verletzt wurden.

Der Brand, der während der Vorstellung ausbrach, hatte nach Augenzeugenberichten eine große Panik zur Folge. Die Zuschauer stürzten entsetzt zu den Ausgängen, wobei viele niedergetrampelt wurden. Aus den Rängen sollen Eltern ihre Kinder ins Parkett hinuntergeworfen haben, um sie vor dem Verbrennungstode zu retten. Feuerwehren, die aus verschiedenen Stadtteilen von Paris herbeigekommen waren, konnten den Brand nach einstündiger Löscharbeit eindämmen.

Industrienniveau wie 1936

Der neue Industrieplan für die englisch-amerikanische Zone

BERLIN — Unmittelbar nach Beendigung der Londoner Dreierbesprechungen wurde, wie im Schlußkommuniqué der Konferenz angekündigt, hier der von dem Militärgouverneur der amerikanischen Zone Deutschlands, General Lucius D. Clay und von dem Oberbefehlshaber der britischen Besatzungszone, Marschall Sholto Douglas unterzeichnete neue Industrieplan für das Industrienniveau der englisch-amerikanischen Zone bekanntgegeben.

Zu diesem Plan wird in der Präambel gesagt, daß das im März 1946 angefertigte Programm für das Niveau der deutschen Nachkriegswirtschaft bald die Notwendigkeit einer Revision erwiesen habe. Weder das Gebiet der Bizone, noch das gesamte Deutschland könne wirtschaftlich gesunden, wenn der Plan, wie er jetzt ist, weiter bestehe. Zudem habe sich herausgestellt, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen Deutschland seinen unumgänglichen Beitrag zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des gesamten Europas nicht leisten könne. Der jetzige Plan sei so abgefaßt, daß er in einem Plan für das ganze Deutschland eingefügt werden könne und sei in der Hoffnung entwickelt worden, daß die anderen Besatzungsmächte sich der Bizone anschließen.

75 Prozent der Erzeugungskapazität von 1936 auf jeden Deutschen

In einem Abschnitt „Allgemeine Betrachtungen“ befaßt sich dann der Plan mit den Erfordernissen, die zu der Entwicklung des Planes geführt haben.

Die Industrie-Kapazität, wie sie in dem Plan vom März 1946 vorgesehen war, sollte eine Produktion von etwa 55 Prozent des Standes von 1936 oder von 70 bis 75 Prozent des Standes von 1936 ermöglichen. Nach dem neuen Plan entspricht das erlaubte Industrienniveau der Bizone etwa dem Stand, wie er in Deutschland im Jahre 1936 vorherrschte. Der alte Plan sah sehr drastische Einschränkungen in der Produktionskapazität der metallurgischen, Maschinen- und chemischen Industrien vor, aus denen die Masse der Reparationen entnommen werden sollte. Es sei jedoch unmöglich, eine sich selbst erhaltende Wirtschaft in dem Gebiet der Bizone zu errichten, ohne die Kapazitäten der oben genannten Industriezweige wesentlich zu erhöhen. Der gesamte Unterschied zwischen dem ursprünglichen Plan, der außerordentlich hohe und teilweise unrealistische Produktionsgrenzen für solche Industrien entnommen werden sollten, und dem neuen Plan besteht im wesentlichen darin, daß unter dem abgeänderten Plan die erlaubten Kapazitäten in der metallurgischen, Maschinen- und chemischen Industrie eine Erzeugung von etwa 90 bis 95 Prozent des Produktionsniveaus von 1936 ermöglichen. Im Vergleich mit dem Stand des Kriegsjahres 1944 bedeutet dies eine Einschränkung der erlaubten Produktion von 55 bis 60 Prozent.

(Fortsetzung Seite 2)

Industrieniveau wie 1936

(Fortsetzung von Seite 1) Die Erfordernisse einer ausgeglichenen Wirtschaft in der Bizone werden, wenn einzeln aufgeführt, 1. Die Lebensmittel und Rohstoffpreise in der Welt hätten sich seit 1936 schneller erhöht als die Preise der Fertigwaren. Demzufolge müßte die Bizone größere Mengen industrieller Erzeugnisse für den Austausch gegen notwendige Lebensmittel und Rohstoffeinführen bereitstellen. 2. Bei den gegenwärtigen Preisen werden die Einfuhren der Bizone zur Ermöglichung einer ausreichenden Ernährung auf etwa 1-1,25 Milliarden Dollar geschätzt. 3. Die Einfuhr 1936 in die Bizone betrug etwa 1,5 Milliarden Mark, was bei den jetzigen Preisen mindestens einer Milliarde entspricht. 4. Die gesamten Erfordernisse der Bizone an Einfuhren machten also mindestens zwei Milliarden Dollar aus. Dazu käme die Rückzahlung der Vorschüsse der Besatzungsmächte hinzu. Die Ausfuhr kämen aber jetzt nur auf 1,75 Milliarden Dollar. 5. Die Bizone müßte also für mindestens 50 vH mehr als im Jahre 1936 aus dem Ausland einführen. Vor dem Kriege waren zwei Drittel der Ausfuhr aus der metallurgischen, chemischen und Maschinenindustrie genommen. Die Erzeugung von Textilien, keramischen Erzeugnissen und Konsumgütern könne erhöht werden, jedoch das Ausmaß der zusätzlichen Ausfuhr über den Vorkriegsstand hinaus sei schwer vorauszusagen. Ausfuhr aus nicht beschränkten Industrien müßten um etwa 90 vH erhöht werden, wenn die höheren Ausfuhrbedürfnisse vollständig von diesen Industriezweigen bestritten werden sollten. Da dies jedoch offensichtlich undurchführbar ist, müßte das Ausmaß der Ausfuhr aus den beschränkten Industriezweigen größer als vor dem Kriege sein.

Die Produktionserhöhungen

Folgende Beschlüsse sind bezüglich derjenigen Industriezweige gefaßt worden, die unter dem alten Plan in ihrer Erzeugung beschränkt waren. Stahl: jährliche Produktion 10,7 Millionen Tonnen (7,5 Millionen bisher); schwerer Maschinenbau: Erzeugung von Maschinen im Werte von 500 Millionen Mark (80 vH der Vorkriegserzeugung); leichter Maschinenbau: Erzeugung von Maschinen im Werte von 916 Millionen Mark (119 Prozent des Vorkriegsstandes); bei Feinmechanik und Optik, Fotoindustrie wird die Kapazität beibehalten. Es werden keine Fabriken für Reparaturen zur Verfügung gestellt; Werkzeugmaschinen: Eine Produktion im Werte von 170 Millionen Mark (Industrieplan von 1946 für ganz Deutschland 74 Mill. Mark) Acker- und Straßenschlepper: Produktionskapazität jährlich 16 500 Stück. Dies genügt nicht, um den Bedarf von 19 500 St. sicherzustellen. Infolgedessen sind in diesem Produktionszweig keine Reparaturen vorgesehen; Fahrzeugindustrie: Die Produktionskapazität wird in einer Höhe aufrecht erhalten werden, die die Erzeugung von 160 000 Personenkraftwagen und 61 500 gewerblichen Kraftfahrzeugen ermöglicht (alter Plan für die Bizone 40 000 Personenkraftwagen und 38 000 gewerbliche Kraftfahrzeuge); Elektrische Industrie: die gegenwärtige Kapazität wird benötigt. (Anderthalbfache des Vorkriegsstandes); chemische Industrie: Annähernd die Kapazität von 1936 wird beibehalten (42 vH mehr als im alten Plan). 40 bis 50 vH der Gesamtkapazität sind für Reparaturen vorgesehen; Kunststoffindustrie: Erzeugung höher als vor dem Krieg; Farbstoffe: Produktion etwas unter der Vorkriegserzeugung; Chemische Grundindustrie: Erzeugung in Höhe des Vorkriegsniveaus; Zement: Die gesamte Kapazität verbleibt; Elektrischer Strom: Abgesehen von den für Reparaturen bestimmten Werken keine weitere Demontage; Kupfer: Eine Kapazität von 215 000 Tonnen jährlich (alter Plan für ganz Deutschland sah 140 000 Tonnen vor). Nach dem ursprünglichen Industrieplan bleibt die Herstellung von Aluminium, Beryllium, Vanadium und Magnesium verboten. Hinsichtlich Kugellager, synthetischem Ammoniak, synthetischem Gummi und synthetischen Kraft- und Schmierstoffen sind keine Änderungen vorgesehen.

Erste Wahlergebnisse von Ungarn

BUDAPEST — Nach den bisher vorliegenden Meldungen erhielt bei den Wahlen in Ungarn die Regierungspartei 121 542 Stimmen, die Oppositionsparteien 78 736 Stimmen. In Budapest erhielten die Kommunisten 29,8%, die Partei Pfeiffers 22% der Stimmen. Die kleine Landwirtpartei konnte 8% auf sich vereinigen. Die sozialdemokratische Partei, erklärte, sie würde gegen das Wahlergebnis protestieren, da sich die kommunistische Partei systematischen Mißbrauch und dauernde Verletzungen des Wahlgesetzes habe zuschulden kommen lassen.

Kohlenausfuhrpreis erhöht

Preisabschlag für Frankreich BERLIN — Ab 1. September wird der Ausfuhrpreis für deutsche Kohle um 50 vH erhöht werden. Der Preis für deutsche Kohle lag bisher unter dem auf dem Weltmarkt üblichen Preis. Er machte Zuschüsse nötig, die von den Besatzungsmächten der Bizone nicht mehr aufgebracht werden können. Der neue Ausfuhrpreis für deutsche Kohle liegt noch bedeutend unter dem Preis der nach Europa gelieferten amerikanischen Kohle. Der Preis für Koks je Tonne betragen. Dieser Preis wurde für die in deutschen Häfen und den Häfen von Rotterdam und Antwerpen aufgelieferten Kohlen berechnet. Ein Abzug von 1,10 Dollar erfolgt für die in den Rheinhäfen aufgelieferte Kohle, d. h. für die für Frankreich, Belgien und Holland bestimmte Kohle. Die neuen Ausfuhrpreise für die deutsche Kohle schwanken je Tonne zwischen 14,50 Dollar für Gaslamkohle und 24 Dollar für Anthrazit erster Klasse. Bunkerkohle kostet 15 Dollar je Tonne.

Das Schicksal deutsch-französischer Gesellschaften ZÜRICH — (Kosmos) — Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus Paris gemeldet: Nach der Befreiung Frankreichs wurden die deutschen Beteiligungen an französischen Unternehmen unter Sequesterverwaltung gestellt, wobei sich der Staat die Möglichkeit vorbehielt, den früheren deutschen Besitz für eigene Rechnung zu übernehmen. Von dieser Möglichkeit wurde verschiedentlich Gebrauch gemacht. So hatte der Staat namentlich die deutsche Beteiligung in Höhe von 51 vH des 800 Mill. frs. betragenden Aktienkapitals der Gesellschaft Franco-color übernommen, die nahezu die Gesamtheit der französischen Farbenindustrie

Prozeß gegen die IG-Farben eröffnet

23 Industrielle auf der Anklagebank

NÜRNBERG — Als zweiter Prozeß gegen ehemalige Großindustrielle begann in den letzten Tagen vor dem amerikanischen Militärtribunal VI das Verfahren gegen 23 Direktoren des IG-Farbenkonzerns. Die Anklage wirft ihnen Vorbereitung und Führung von Angriffskriegen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen vor. Die dreihundzwanzig Angeklagten sind: Carl Krauch, Hermann Schmitz, Georg von Schnitzler, Fritz Gajewski, Hermann Hörlein, August von Knierim, Fritz ter Meer, Christian Schneider, Otto Ambros, Ernst Bürgin, Heinrich Beutefisch, Paul Häfflinger, Max Ilgner, Friedrich Jähne, Hans Kühne, Carl Lautenschlager, Wilhelm Mann, Heinrich Oster, Karl Würster, Walter Dürrfeld, Heinrich Gattineau, Erich von der Heyde und Hans Kugler. Das Verfahren gegen den Angeklagten Max Brüggemann, der sich wegen eines schweren Herzleidens in einem Sanatorium in Leverkusen befindet, soll nach Wiederherstellung seiner Gesundheit aufgenommen werden.

Zu Beginn der Verhandlungen gab der Vorsitzende, Richter Curtis Shake, in Erwiderung auf die Eingabe der Verteidigung einen Gerichtsbeschuß bekannt, wonach die Anklageschrift für das Verfahren ausreichend genannt und der Antrag auf Vertagung für 6 Monate abgelehnt wurde. Die Verteidigung könne jedoch, falls dieses erforderlich sein sollte, zu einem späteren Zeitpunkt den Antrag auf Vertagung erneut stellen. In der Eröffnungsrede sagte der Hauptankläger, General Telford Taylor, daß die Angeklagten jetzt nicht aus Rache zur Verantwortung gezogen werden sollten. Hitlers fanatische Ideen, dargelegt in seinem Buch „Mein Kampf“, hätten die Angeklagten in die Tat umgesetzt. Weder ihre Mitgliedschaft in der NSDAP noch ihre Macht und ihr Reichum hätte sie auf diese Anklagebank gebracht. Sie würden vielmehr beschuldigt, nach den Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes Nummer 10 einen Angriffskrieg innerhalb einer gemeinsamen Verschwörung geplant und verwirklicht und dabei in-

ternationales Recht gebrochen zu haben. Der amerikanische Anklagevertreter erinnerte daran, daß die Vorbereitungen zum Kriege bereits 1932 begonnen hätten, als die industriellen Verhandlungen mit Hitler und der NSDAP aufgenommen. Bei einer Zusammenkunft mit Hitler und Göring am 20. Februar 1933 hätten die IG-Farben der NSDAP einen Betrag von 400 000 M zur Verfügung gestellt. Der Angeklagte Carl Krauch hätte in einem Schreiben an Erhard Milch den Vorschlag gemacht, die Herstellung von synthetischem Treibstoff innerhalb des Vierjahresplanes zu erweitern. Darauf hätten die IG einen formellen Vertrag über diese Herstellung erhalten.

Der sogenannte Karinhall- oder Krauchplan zur Herstellung von Gigagas, synthetischem Kautschuk und Treibstoffen wurde zwischen Göring und Krauch im Jahre 1938 abgeschlossen. Im gleichen Jahr seien zwischen der Wehrmacht und den IG-Farben zusätzliche Lieferungsverträge abgeschlossen worden. Während des Krieges hätten sich die IG-Farben in allen besetzten Ländern die Kontrolle über die chemische Industrie gesichert.

Der stellvertretende Hauptankläger, Josia D. Dubois, wies darauf hin, daß in den Werken dieser Industriegruppe im Jahre 1944 etwa 85 000 und 1945 sogar über 100 000 Zwangsarbeiter beschäftigt wurden. Ein großer Teil der KZ-Arbeiter sei ständig wegen Unterernährung erkrankt gewesen. Zur Errichtung einer vierten Buna-Fabrik in Auschwitz im Rahmen des Zwangsarbeiterprogramms stellte Dubois fest, Himmler habe dem damaligen KZ-Kommandanten Hoess befohlen, der IG ständig ungefähr 10 000 Häftlinge zur Verfügung zu halten.

General Taylor erklärte in seinen Schlußworten, die Begabung und schöpferische Kraft der Angeklagten habe man in falsche Bahnen gelenkt. Die wissenschaftlichen Arbeiten hätten eine gefährliche Alchimie dargestellt. Das Gericht vertagte sich nach der Eröffnungsrede des Vertreters der Anklage auf die nächsten Tage.

Moskau will ratifizieren

Washington: Die Russen halten sich alle Möglichkeiten offen

LONDON — Obwohl noch kein Datum für die feierliche Ratifizierung der Friedensverträge vorgesehen ist, darf auf Grund der dem britischen Geschäftsträger in Moskau überreichten sowjetischen Note angenommen werden, daß die sowjetische Regierung geneigt ist, einen sehr frühen Zeitpunkt für diese Feierlichkeiten zu wählen.

In offiziellen britischen Kreisen wurde die Nachricht von der Ratifizierung der Friedensverträge mit den fünf ehemaligen Alliierten Deutschlands durch den Obersten Sowjet mit außerordentlicher Freude aufgenommen.

In den gleichen Kreisen zeigt man große Genugtuung über die Tatsache, daß es die konziliante Haltung der UdSSR endlich ermöglicht, in der Frage des Inkrafttretens der Friedensverträge, aus der bisherigen Sackgasse herauszukommen. Bekanntlich sollen die Besatzungstruppen 90 Tage nach dem Inkrafttreten der Verträge aus den ehemals feindlichen Gebieten abgezogen werden. Die sowjetischen Truppen werden also in Kürze Bulgarien verlassen, und ebenso werden die alliierten Truppen aus Italien — mit Ausnahme Iulisch-Venetiens — abgezogen werden können, so daß es möglich sein wird, die Konferenz über die ehemaligen italienischen Kolonien zu eröffnen.

Die Washingtoner Regierungskreise hüllen sich in bezug auf den sowjetischen Entschluß, die Friedensverträge mit den früheren Satellitenstaaten der Achse zu ratifizieren, in Schweigen. Wichtiger als die Zustimmung die Verträge zu ratifizieren sei jedoch noch der Zeitpunkt, an dem dieser Entschluß bekanntgegeben wird.

Den amerikanischen Beobachtern zufolge greift die Ratifizierung der sowjetischen Haltung auf der Außenministerkonferenz in London nicht vor, sondern sie bedeutet in jedem Fall nur, daß die Russen sich alle Möglichkeiten offenhalten, um ihre Politik nach dieser oder jener Richtung zu betreiben: Ihre Truppen bis zur Eröffnung der Konferenz auf dem Balkan zu belassen oder sie dann zurückziehen, um damit ihren Wunsch nach Zusammen-

arbeit zu bekunden, oder sich im Gegenteil der Anwesenheit ihrer Truppen auf dem Balkan zu bedienen, um auf die Debatten der Außenministerkonferenz einen Druck auszuüben.

Zusammenfassend ist die Reaktion in Amerika — bisher erst halbamtlich — widersprechend. Einmal hofft man, daß die sowjetische Entscheidung das erste Anzeichen für ein Nachlassen der Spannung ist, andererseits wird „ein neues Manöver“ der Russen vermutet.

In Moskau schreibt die „Prawda“, daß die vom obersten Sowjet vorgenommene Ratifizierung der Friedensverträge mit den ehemaligen „Satellitenstaaten“ der Achse eine wichtige Etappe in der Geschichte der Beziehungen dieser Länder zur Sowjetunion bedeute und 8 Jahre nach dem Beginn des Rußland auferlegten Krieges die Entwicklung normaler Beziehungen ermögliche.

„Presse- und Informationsmänner“

BERLIN — Über die Tätigkeit von „Presse- und Informationsmännern“ in „Wohngebietsgruppen“ sächsischer Städte und Ortschaften berichtet die „Sächsische Zeitung“. Die Aufgabe dieser Presse- und Informationsmänner ist es, „dem Kreisvorstand und der Redaktion unserer Zeitung mitzuteilen, was die Meinung der Parteimitglieder zur Einheit Deutschlands, zu den Bauern, zur Kompensation in den Betrieben usw. ist. Diese Berichte kommen natürlich nicht von selbst zum Kreisvorstand gelangen, wenn es nicht organisiert wird“. Die „Sächsische Zeitung“ umreißt das Tätigkeitsfeld der Presse- und Informationsmänner mit folgenden Worten: „Die Arbeit des Presse- und Informationsmannes erstreckt sich auf die gesamte Überprüfung unserer politischen Arbeit und ihrer Wirkung auf die Parteimitgliedschaft und die Öffentlichkeit. Presse und Information muß ein wichtiges Glied zwischen Partei und Masse sein. Sie beginnt ganz unten bei Betriebs- und Wohnbezirksgruppen und führt bis ganz hinauf ins Zentralsekretariat“.

Eintracht und Toleranz

Als sich nach der Kapitulation die Gegner des Nationalsozialismus endlich wieder frei und unbekümmert zusammenfinden konnten, war man sich einmütig klar darüber, daß die politische und wirtschaftliche Not der kommenden Zeit nur in gemeinsamer Arbeit überwunden werden könnte. Man war sich in den politischen Zirkeln jener Tage einig, daß besondere Wünsche der verschiedenen Gruppen zu Gunsten der Aufgabe der Errichtung und Sicherung der Demokratie zurückzustellen seien. Man sagte: Das demokratische Haus muß zuerst seine Grundmauern erhalten. Erst, nachdem einmal mit Fug und Recht das Richtfest begangen werden konnte, ist es Zeit, etwa über die Wahl der Tapeten für die einzelnen Räume zu diskutieren. Alle demokratischen Kräfte, alle, die guten Willens sind, müssen zusammenstehen. Die notwendige Diskussion muß sachlich und anständig geführt, jede gehässige, persönliche Polemik vermieden werden.

Überblickt man heute das politische Szenarium, so erseht leicht der Eindruck, als seien die Maximen jener Tage etwas in Vergessenheit geraten. Es ist berechtigt, die grundlosen Vorwürfe gegen eine ganze Kategorie von Menschen zurückzuweisen, wie sie Thomas Mann erhoben hat. Es ist berechtigt, wenn die Presse die Akten über Pastor Niemöller schließt, der die deutschen Zeitungen in unerhörter Weise angegriffen hat. Es ist gerechtfertigt, um Simeonsdörfer und Maier zu sprechen, um dabei für eine gerechte Beurteilung jener einzutreten, die durch solche Beispiele verführt wurden und einem politischen Irrtum zum Opfer fielen. Im übrigen aber sollten wir uns mehr, als es da und dort augenblicklich geschieht, darauf besinnen, in Eintracht Zeit und Kraft positiver Arbeit zu widmen, statt sie nutzlos in der Polemik über ein Dutzend sogenannter „Fälle“ zu vergeuden. Nicht darauf, ob jener so und dieser anders gehandelt hat, kommt es an, sondern vielmehr darauf, ob dieser oder jener heute allen Ernstes für die Demokratie eintritt und arbeitet oder wenigstens den Willen dazu hat. Das Zusammenarbeiten aller Gutgesinnten und Aufbauwilligen ist heute notwendiger denn je. Das erscheint aber nur möglich, wenn wir zu der Erkenntnis kommen, daß der andere heute und gestern das Rechte zu tun glaubte, daß wir nur wirkliche Verbrecher von dieser Anerkennung des guten Willens ausnehmen. Mit solchem Verständnis für das Tun des anderen dienen wir der demokratischen Sache weit besser; denn es ist dazu geeignet, wertvolle Kräfte, die noch abseits stehen, nicht zuletzt die Jugend, zur Mitarbeit anzuregen und zu bewegen und andere, die dazu neigen, sich zurückzuziehen, der Wiederaufbauarbeit zu erhalten.

Es ist notwendig, daß wir zu der an sich natürlichen Anschauung zurückfinden, daß die Menschen gerade in Not und Unglück zusammenstehen und sich nicht in Intoleranz aufreiben, sondern in gegenseitiger Nachsicht helfen sollen. Denn es gilt heute noch das Gleiche wie damals, als es uns unter dem unmittelbaren Eindruck der Katastrophe besonders deutlich wurde, nämlich, daß alle Fähigkeiten-Kräfte im guten Willen zusammenwirken müssen. Anders können wir die entsetzliche Tragödie in der Geschichte unseres Volkes nicht überwinden. Das dürfen wir gerade jetzt nicht vergessen, da wir eben davor stehen, uns über den Zeitpunkt des Geschehens hinwegarbeiten zu müssen. —bk—

Kurz berichtet

BERLIN — Auf einer Kontrollratssitzung verlangte General König eine erneute Überprüfung der anglo-amerikanischen Entscheidung, die eine Erhöhung des Ausfuhrpreises der Ruhrkohle ab 1. September 1947 vorsehe. Er betonte, daß im Falle der Aufrechterhaltung dieser Entscheidung die Preise in den Ländern, die Ruhrkohle einführen, wesentlich höher sein würden als die der einheimischen Kohle.

FRANKFURT — Emil Carlebach, der frühere Lizenzträger der „Frankfurter Rundschau“, dem kürzlich von der amerikanischen Militärregierung die Lizenz entzogen wurde, erklärte, er werde nach Berlin fahren, um dort den amerikanischen Militärgouverneur für Deutschland, General Lucius D. Clay aufzusuchen.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke — Stellvert. Chefredakteur: Dr. Hermann F. Geiler Druck: E. Koelblin KG., Baden-Baden Erscheinungsweise 2mal wöchentlich Bezugspreis 1.50 Mk. monatlich

der britischen und amerikanischen Zone, eine deutsche Walfangflotte zu schaffen, zurückgezogen wird. Er ist vor allem bestrebt, das ehemalige „KDF“-Schiff „Robert Ley“, welches jetzt in England verschrottet werde, jedoch für den Walfang geeignet sein soll, für diesen Zweck frei zu bekommen. Als Hauptgrund wird angegeben, Deutschland benötige das im Walfang zu gewinnende Fett dringend. Es sei nicht einzusehen, weshalb Japan eine Walfangflotte unterhalten dürfe, Deutschland dagegen nicht.

Frankreich drosselt die Einfuhr

PARIS — Die französische Regierung hat beschlossen, die Einfuhr aus der Dollarzone vorläufig herabzusetzen. Der französische Handelsminister André Philip erklärte hierzu, daß für die Einfuhr unerläßlicher Bedarfsgüter aus der Dollarzone weiter zur Verfügung bleiben: 125 Mill. Dollar für Getreide, 92 Mill. für Kohle, 13 1/2 Mill. für Getreide zweiter Ordnung, 15 Mill. für Fett, 20 Mill. für Nordafrika, 20 Mill. für die Kolonien und 7 1/2 Mill. für Indochina, zusammen 293 Mill. Dollar.

Holland in der Gemüseschwemme

KÖLN — Wie die „Westdeutsche Rundschau“ berichtet, sind in den letzten Wochen allein im Bezirk Venlo in Holland trotz starker Belieferung der Konservenindustrie 100 000 kg Tomaten verdorrt. An einem einzigen Tag blieben außerdem 130 000 kg Gurken unverkauft. Dieser Verderb schreitet weiter fort, da Holland seinen Gemüseüberschuß weder an Deutschland noch an England absetzen kann. Unter der Überschrift „Zehn Millionen Kilo Gemüse auf dem Misthaufen“ bringt die holländische Zeitung „Dagblad van Noordlimburg“ einen Artikel, in dem es heißt, daß allein an zwei Tagen 15 000 Säcke zu 20 Kilo Speck-

bohnen erster Sorte zum Mindestpreis unverkauft blieben. Am 8. August hätten hochbedenene Wagen in Zehnerreihen für die Ausfuhr nach Deutschland bereit gestanden, da an diesem Tage die Grenze geöffnet werden sollte, dann sei aber ein Gegenbescheid gekommen. Die Zeitung betont abschließend: „Wir haben ein historisches Recht, Deutschland als Handelspartner zu haben.“

Holland hat übrigens ebenso wie Belgien und die Tschechoslowakei, in den letzten Tagen der Doppelzone auch die Lieferung von Kartoffeln angeboten.

Fettverteuf in Deutschland

Aber auch in Deutschland entstehen leider immer wieder bedeutende Ausfälle an wertvollen Nahrungsmitteln. So sind Schätzungen zufolge vom Juli 1946 bis Juli 1947 in der Doppelzone mehr als eine halbe Million Kilo Margarine verloren gegangen, weil die Ölsaaten infolge des Fehlens und Stilllegens moderner Großextraktionsanlagen nicht extrahiert, sondern gepreßt wurden. Ausfälle an pflanzlichen Ölen verursachte ferner in großem Umfang die Auswinterung bei den Ölsaaten. Der Ölfruchtanbau sah für 1946/47 in der Doppelzone eine Fläche von 80 000 ha vor. Davon wurden 45 000 ha mit Winterölsaaten angebaut, wovon nach dem strengen Winter 11 000 ha übriggeblieben sind.

Christliche Saarbergleute fordern 5-Tage-Woche

f. SAARBRÜCKEN — Die soeben gegründete Gewerkschaft „christlicher Saarbergleute“ forderte „im Hinblick auf den zu erwartenden wirtschaftlichen Anschluß der Saar an Frankreich“ die Einführung des französischen Bergbau-Statuts an der Saar und damit die 5-Tage-Woche zu 40 Arbeitsstunden

Was uns auch not tut!

Will ein Kaufmann etwa eine Schiffsladung Getreide erwerben und sie zum Zwecke der Feststellung der Qualität der Ware prüfen, so denkt er nicht daran, Sack für Sack zu öffnen, um zu einem Urteil zu kommen, sondern er tut dies, indem er eine gewisse Anzahl von Proben entnimmt und diese Muster unter Beachtung gewisser Regeln überprüft. Damit ist kurz und klar die Methode erklärt, auf der auch das seit geraumer Zeit geübte Verfahren beruht, die sogenannte öffentliche Meinung zu bestimmten Fragen festzustellen. Es geht nun nicht vielleicht so, daß man die nächsten zehn oder hundert Menschen, die man auf der Straße trifft, um ihre Ansicht zu einem gewissen Problem fragt und danach sein Urteil bildet. Das würde sicher in den meisten Fällen ein schiefes Bild ergeben. Man muß, will man auf Grund der „Muster“-Befragung zu einem auf das Ganze zutreffenden Resultat kommen, ebenso wie bei der Prüfung von Waren eine Reihe von Punkten beachten, um bei diesem auf den Grundsätzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung beruhendem System zum richtigen Ergebnis zu gelangen. Man wird, um es an einem Beispiel deutlich zu machen, in Sachen der Währungsreform nicht gerade oder gar ausschließlich Schwarzhändler befragen. Will man ein Bild der Ansichten der gesamten Bevölkerung gewinnen, so muß man alle Schichten, die verschiedenen Altersstufen, insonderheit aber die besonders interessierten Kreise zu Worte kommen lassen, und zwar in einem Zahlenverhältnis, das sich aus den mathematischen Beziehungen ergibt. Ins einzelne zu gehen, würde zu weit führen, würde wegen der Kompliziertheit des Systems kaum ohne weiteres allgemein verstanden werden. Es mag genügen, zu betonen, daß die Erfahrungen, die in mühevoller und langjähriger Arbeit gesammelt wurden, gepaart mit Sorgfalt und Überlegung, mit verschwindend geringen Ausnahmen zutreffende Ergebnisse gewährleisten. Auch dafür mag ein Beispiel genügen. Vor den letzten Präsidentenwahlen in USA, wo diese Erforschung der öffentlichen Meinung schon besonders lange und besonders intensiv betrieben wird, haben die drei auf diesem Gebiete führenden Institute Umfragen veranstaltet. Alle drei haben das tatsächliche Wahlergebnis mit ganz geringen Abweichungen vorausgesagt, und zwar das Institut Gallup mit einer Genauigkeit von 98 Prozent, Crosley mit einer solchen von 98,8 Prozent und Elmo Ropers System brachte ein Ergebnis, das nur um 1/4 Prozent vom wirklichen Resultat entfernt war. Natürlich kommt es, um genaue Ergebnisse zu erzielen, auch nicht wenig auf die Formulierung der Fragen, auf die Auswahl der Fragesteller und dergleichen mehr an. Damit sind diese Verfahren zur Erforschung der öffentlichen Meinung, nicht allein auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem und anderen Gebieten, jedenfalls weit über das Stadium einer anregenden Spielerei hinausgerückt. Ihre Durchführung kann für die Haltung der Regierungen, der Parlamente und Behörden äußerst wertvolle und manchmal geradezu entscheidende Fingerzeige geben; denn sie gewährt uns eine Einsicht in die Entwicklung der Dinge, wie sie sonst selbst durch oftmals, damit aber ermüdende und deshalb keineswegs zuverlässige Volksabstimmungen, kaum besser geschöpft werden kann.

In dieser Erkenntnis wäre es wohl nicht unangebracht, wenn man sich auch bei uns einmal ernstlich mit der Frage beschäftigen wollte, ob es sich nicht lohnte, in Anwendung solcher Methoden auch bei uns die öffentliche Meinung zu dieser oder jener unumgänglichen Frage zu erforschen. Wir glauben nicht, daß dies schaden könnte, ja wir möchten fast behaupten, die öftere Durchführung solcher Befragungen und die Bekanntmachung der Resultate könnte viel dazu beitragen, die bekanntlich noch im Argen liegende politische Urteilsfähigkeit unseres Volkes und damit seine politische Einsicht und Reife zu schärfen und zu stärken.

K. H. Lembke

STUTTGART — Das Spruchkammerverfahren gegen den ehemaligen württembergisch-badischen Kultusminister Wilhelm Simpfendorfer beginnt hier am vierten September unter dem Vorsitz von Dr. Walter Molt vor der Spruchkammer I. Die Verteidigung des Betroffenen übernimmt der Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Rudolf Burk. Die Verhandlungen werden voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen.

87000 werden freie Arbeiter

Deutsche Kriegsgefangene verpflichten sich in Frankreich

PARIS — Auf Grund einer zwischen den franz. u. amerik. Militärbehörden getroffenen Vereinbarung wurde am 13. März dieses Jahres der Beschluß gefaßt, daß die sich noch in Händen der Franzosen befindlichen deutschen Kriegsgefangenen, deren Zahl damals 590 000 betrug, bis zum 31. Dezember 1948 restlos zur Entlassung kommen sollten. Dabei sollte die Anzahl der in ihre Heimat zurückzubefördernden Gefangenen ab sofort mindestens 20 000 im Monat betragen. Bei der Zusammenstellung der Transporte sollten das Alter, die Familienverhältnisse, der Gesundheitszustand des einzelnen und andere zu einer beschleunigten Entlassung Anlaß gebende Umstände Berücksichtigung finden. Denjenigen, die nicht mit einer sofortigen Befreiung aus der Gefangenschaft rechnen konnten, sollte die Möglichkeit gegeben werden, ihre persönliche Situation insofern zu verbessern, als sie mit sofortiger Wirkung ihre Umwandlung in freie Arbeiter beantragen und damit eine Gleichstellung mit allen in Frankreich lebenden ausländischen Arbeitern erreichen konnten. Sie mußten sich in diesem Falle schriftlich auf die Dauer eines Jahres zur Arbeit bei einem bestimmten Unternehmer verpflichten.

Am 21. August waren bei den zuständigen Behörden 200 000 Antworten eingelaufen. 87 078 Gefangene hatten dabei den Vorschlag der französischen Regierung angenommen — 10 000 davon waren Bergarbeiter, 40 000 arbeiteten in der Landwirtschaft und die restlichen in anderen Berufen. Da die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich augenblicklich 467 707 beträgt und infolge der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten die monatliche Zahl von 20 000 Rückkehrern nicht

eingehalten werden kann, ist damit zu rechnen, daß noch ein Teil der Kriegsgefangenen in den kommenden Wochen die Umwandlung in freie Arbeiter beantragen wird.

Wie das französische Arbeitsministerium, dem diese gesamte Aktion untersteht, mitteilt, werden bis zum 30. September voraussichtlich 70 000 bis 80 000 ehemalige deutsche Kriegsgefangene in Frankreich ihren Beruf als freie Arbeiter ausüben können. Neben der Vergünstigung der unbeschränkten Korrespondenz mit ihren Angehörigen in der Heimat steht ihnen die Möglichkeit offen, sich über die Ereignisse in Deutschland und im internationalen Leben durch eine für diese Zwecke in deutscher Sprache herausgegebene Wochenzeitung „Neuer Kurier“, zu informieren, soweit sie der französischen Sprache nicht mächtig sind. Die Gefangenenfürsorgeorganisation „Y.M.C.A.“ gibt ebenfalls ein Mittellings- und Unterhaltungsblatt in deutscher Sprache, „Die Neue Brücke“, heraus.

Internationale Studententagung eröffnet

INNSBRUCK — Der französische Oberkommissar in Oberösterreich, General Bethouard, eröffnete in Anwesenheit des französischen Generalbevollmächtigten bei der Kontrollkommission, Pierre Volzard, sowie anderer Persönlichkeiten, die von dem österreichischen Kolleg durchgeführte internationale Studententagung in Alpbach. 200 Studenten aus Frankreich, Italien, den Vereinigten Staaten, der Schweiz und anderen Ländern werden hier namhafte Wissenschaftler in einer Reihe von Vorträgen hören.

Die Krise des Pfundes

Englands Wirtschaft versucht einen Ausweg

Als vor 8 Tagen der britische Schatzkanzler Dalton vor das Mikrophon trat, vernahm die britische Welt eine Regierungserklärung, die an Dramatik nichts zu wünschen übrig ließ. Dalton mußte erklären, daß der am 15. Juli mit großen Hoffnungen begonnene Versuch der Regierung, das Pfund Sterling wieder zu einer frei in Gold oder Dollars umwandelbaren Währung zu machen, fehlgeschlagen sei und daß daher die Umwandelbarkeit in Dollars sofort aufgehoben werden müsse. Dieser Schritt, den so rechtzeitig zu unternehmen ebenso mutig wie klug war, hat in der ganzen Welt beträchtliches Aufsehen erregt, weil zahlreiche große und kleine Länder mit teilweise sehr hohen Beträgen die Gläubiger Englands aus früheren Warenlieferungen und Dienstleistungen sowie aus laufenden Lieferungen sind und nach langem Stillhalten gehofft hatten, nun endlich, wie es in normalen Zeiten selbstverständlich war, wieder frei über ihre Forderungen in Pfunden verfügen zu können.

Man muß, um den Vorgang, über den wir schon kurz berichtet hatten, in seiner Bedeutung für die Wirtschaft Englands und der Welt zu verstehen, auf das Währungsabkommen von Bretton Woods zurück gehen, das die alliierten Staaten während des Kriegs geschlossen hatten und aus dem dann die Weltbank und der Weltwährungsfonds hervorgegangen sind. Die unterzeichnenden Staaten hatten in dem Abkommen ihren Willen bekundet, nach dem Sieg die völlig in Unordnung geratenen Währungsverhältnisse der Welt so bald als möglich wieder in solide Ordnung zu bringen. Sie haben sich daher im Abkommen verpflichtet, den freien Devisenverkehr zwischen ihren Ländern wieder herzustellen und die freie Umwandelbarkeit ihrer Währung in die Währungen anderer Länder, vor allem in den Dollar, zu sichern. Als England im vorigen Jahr von den USA die große Dollaranleihe für die Wiederingangbringung seiner friedensmäßigen Industrieerzeugung in Höhe von 3 1/2 Milliarden Dollars erhalten hatte, hat es daher im Anleihevertrag versprochen, von Mitte Juli 1947 ab einen Teil seiner Pfundschulden gegenüber anderen Ländern in Dollars umtauschbar zu machen. Mit zahlreichen seiner Gläubigerländer, darunter auch mit Schweden und der Schweiz, hatte das englische Schatzamt in den letzten Monaten besondere Abkommen geschlossen, in denen die Ein-

zelheiten der freien Verwendbarkeit der Pfundguthaben niedergelegt worden sind.

Sehr bald zeigte es sich jedoch, daß die Gläubigerländer von dem Recht des Umtauschs ihrer Pfundforderungen in Dollars in unerwartet großem Umfang Gebrauch machten. Das war seitens dieser Länder jedoch kein böser Wille, sondern war einfach in der Macht der Tatsachen begründet; denn die Vereinigten Staaten und Kanada, also der sogenannte Dollarbereich, sind heute die einzigen Länder, welche in nahezu unbeschränktem Maß lieferfähig sind für lebenswichtige Erzeugnisse und Industriewaren. Das war ja aber gerade der Zweck der Freigabe der Pfundforderungen gewesen, daß die Gläubigerländer endlich für ihre Guthaben kaufen konnten, was sie am Dringendsten brauchen. Diese Waren sind aber, wie die Dinge nun einmal liegen, nur im Dollarbereich zu haben, und so mußten diese Länder, um kaufen zu können, sich Dollars beschaffen.

Der Versuch, der jetzt nach so kurzer Zeit aufgegeben werden mußte, hätte durchaus gelingen können, wenn eine wesentliche Voraussetzung möglich gewesen wäre, wenn nämlich die Gläubigerländer für ihre Pfundforderungen Waren in Großbritannien oder sonstwo im Sterling-Bereich hätten kaufen können. Bei dem heutigen Zustand der britischen Industrie war das aber in größerem Umfang noch nicht möglich. Man darf also sagen, daß der Versuch noch etwas verfrüht war. Die Dollarforderungen in England seitens seiner Gläubiger waren in den Wochen vor der Erklärung des Schatzkanzlers so hoch, daß England gezwungen war, einen beträchtlichen Teil der ihm aus der letztjährigen großen Dollaranleihe verbliebenen Bestände für diesen Umtauschzweck zu benutzen. Es kam allerdings noch dazu, daß England selbst aus jahreszeitlich bedingten Gründen einen ungewöhnlich hohen Dollarbedarf zu befriedigen hatte, und zwar zur Bezahlung der hohen Nahrungsmittelerlöse, die es in den vorangegangenen Monaten getätigt hatte. Die englische Pfundkrise ist letzten Endes eine Folge der vielen Kriegszerstörungen, durch welche die Nahrungsversorgung und die Industrieerzeugung zahlreicher Länder stark verringert worden sind. Der Pfundkrise entspricht die große Nachfrage nach Dollars, weil, wie gesagt, die Dollarländer heute in großem Umfang lieferfähig sind.

Daraus erkennt man nun auch die Mittel, deren

Der Kopf der Woche

Jean Monnet

Aurillac, in der Provinz Candal in Frankreich, ist der Geburtsort des Mannes, der heute in der französischen Wirtschaftspolitik ein gewichtiges Wort mitzureden hat. Jean Monnet, heute Generaldirektor der Bank von Frankreich, ist einer jener Köpfe, die ein Ziel fest vor Augen haben und dieses unter allen Umständen zu erreichen suchen.

Während sein Bruder George sich der Landwirtschaft zuwandte und in verschiedenen Kabinetten den Posten eines Landwirtschaftsministers begleitete und Henry, sein zweiter Bruder Bankier der Volksfrontregierung war, stand Jean Monnet im Hintergrund und knüpfte die Fäden seiner internationalen Beziehungen. Die Gründung der Spirituosenfabrik „Cognac“ erwies sich als Fehlgang Gegen die alteingesessenen Firmen konnte Monnets Neugründung nicht konkurrieren und so verlegte er sein Tätigkeitsfeld nach Kanada. Die Vereinigten Staaten waren ein brillantes Absatzgebiet für seine Erzeugnisse. Monnet schuf sich dort eine einflußreiche Stellung.

Im ersten Weltkrieg entfaltete sich Monnets Wirtschaftstalent. Er organisierte Lebensmitteltransporte aus den Vereinigten Staaten nach England und Frankreich und zog bei Kriegsende als britischer Finanzfachmann mit in den Völkerbundspalast in Genf ein. Als Mitinhaber des New Yorker Bankhauses Morgan vertrat er in Genf die Interessen Frankreichs in gleichem Maße wie die Interessen Amerikas.

Die französische Regierung erkannte bald die Genialität Monnets. 1934 ist Monnet als beglaubigter Finanzvertreter Frankreichs bei der chinesischen Regierung in Nanking. Der neue Finanzexperte in China taucht erst bei Ausbruch des zweiten Weltkriegs wieder in Europa auf. Als Vorsitzender des englisch-französischen Komitees für wirtschaftliche Zusammenarbeit organisiert und finanziert er Waren- und Lebensmitteltransporte. Bei dieser Organisationsarbeit ist Monnet in seinem ureigensten Fahrwasser. Als persönlicher Beauftragter Roosevelts geht Monnet nach der Befreiung Afrikas nach Algier. In seiner Eigenschaft als Kommissar für Rüstung, Versorgung und Wiederaufbau wurde er dem dortigen Befreiungskomitee beigeordnet.

Nach der Befreiung Frankreichs setzt Monnet seine ganze Kraft und Erfahrung für die wirtschaftliche Wiedergesundung seiner Heimat ein. In zäher Arbeit entwirft er einen nach ihm benannten „Vierjahresplan“, mit dessen Hilfe er sein Vaterland in einen mächtigen Industriestaat verwandeln will.

Bei der Londoner Dreierbesprechungen hatte Monnet neuerdings Gelegenheit seine großen wirtschaftlichen Fähigkeiten zu Gunsten seines Landes und Europas zu erweisen.

Anwendung aus der Krise herausführen können. Auf diese Mittel hat Schatzkanzler Dalton in seiner ersten Regierungserklärung sehr eindringlich hingewiesen. Sie bestehen darin, die wirtschaftlichen Kräfte Englands durch eine gewaltige Anstrengung und in kurzer Frist zu entwickeln, was ohne erhebliche Opfer des ganzen britischen Volks nicht durchführbar ist. Die Engländer werden im Zug dieser Maßnahmen auf vieles verzichten müssen, was bisher noch immer zu ihrer Vorstellung einer friedensmäßigen Lebenshaltung gehört hat, wenn auch dieser Lebensstandard in England schon in den letzten beiden Jahren nicht mehr so friedensmäßig war, wie man bei uns vielfach glaubte. England wird seine Kohlenförderung mit allen Kräften über den Friedensstandard hinaus steigern, es wird ferner durch ein sehr mutiges landwirtschaftliches Programm die Erzeugung wichtiger Lebensmittel im eigenen Bereich vermehren, um auf diese Weise Dollars zu sparen, die sonst für den Bezug ausländischer Nahrungsmittel erforderlich wären. Es wird die Einfuhr von Luxuswaren, zu denen auch amerikanische Filme ausdrücklich gezählt werden, stark einschränken. Auf diese Weise wird es nämlich, nach der Hoffnung des Schatzkanzlers, möglich sein, die Zahlungsbilanz Großbritanniens wieder einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen. Wenn eine Steigerung der industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugung Englands tatsächlich erzielt werden kann, wäre damit auch die heutige Pfundkrise überwunden und der jetzt gescheiterte Versuch, zum freien Devisenverkehr zurück zu kehren, könnte mit besserer Aussicht auf Erfolg wiederholt werden.

Dr. H. F. Geiler

Zu Goethes 198. Geburtstag am 28. August

Aus seinen Werken

Besinnliches

Alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch ein Mal zu denken. Wie kann man aber sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche Deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist.

Alles was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.

Allgemeine Begriffe und großer Dünkel sind immer auf dem Wege, entsetzliches Unglück anzurichten.

Es ist nicht immer nötig, daß das Wahre sich verkörpere; schon genug, wenn es geistig umherwehrt und Übereinstimmung bewirkt; wenn es wie Glockentöne ernst-freundlich durch die Lüfte wagt.

Brief eines Jünglings

Am 15. Mai.

Die geringen Leute des Ortes kennen mich schon und lieben mich, besonders die Kinder. Wie ich am Anfang mich zu ihnen gesellte, sie freundschaftlich fragte über dies und das, glaubten einige, ich wollte ihrer spotten und fertigen mich wohl gar grob ab. Ich ließ mich das nicht verdröben; nur fühlte ich, was ich schon oft bemerkt habe, auf das Lebhafteste: Leute von einigem Stande werden sich immer in kalter Entfernung vom gemeinen Volke halten, als glaubten sie durch

Annäherung zu verlieren; und dann gibts Flüchtlinge und üble Spaßvögel, die sich herabzulassen scheinen, um ihren Übermut dem armen Volke desto empfindlicher zu machen.

Ich weiß wohl, daß wir nicht gleich sind noch sein können; aber ich halte dafür, daß der, der nötig zu haben glaubt, vom sogenannten Pöbel sich zu entfernen, um den Respekt zu erhalten, ebenso tadelhaft ist als ein Feiger, der sich vor seinem Feinde verbirgt, weil er zu unterliegen fürchtet.

Letzthin kam ich zum Brunnen und fand ein junges Dienstmädchen, das ihr Gefäß auf die unterste Treppe gesetzt hatte und sich umsah, ob keine Kameradin kommen wollte, ihr es auf den Kopf zu helfen. Ich hinunter, und sah sie an. Soll ich ihr helfen, Jungfer? sagte ich. — Sie ward rot über und über. O mein Herr! sagte sie — Ohne Umstände. — Sie legte ihren Krinkel zurecht, und ich half ihr. Sie dankte und stieg hinauf.

Aus den „Leiden des jungen Werthers“.

Der Tod des Kindes

Die Bedenklichkeit, mit dem Kinde sich aufs Wasser zu wagen, verschwindet in diesem Drange. Sie eilt nach dem Kahn, sie fühlt nicht, daß ihr Herz pocht, daß ihre Füße schwanken, daß ihr die Sinne zu vergehen drohen.

Sie springt in den Kahn, ergreift das Ruder und stößt ab. Sie muß Gewalt brauchen, sie wiederholt den Stoß, der Kahn schwankt und gleitet eine Strecke seewärts. Auf dem linken Arme das Kind, in der linken Hand das Buch, in der rechten das Ruder, schwankt auch sie und fällt in den Kahn. Das Ruder entfährt ihr, nach der einen Seite, und wie sie sich erhalten will. Kind und Buch, nach

der andern, alles ins Wasser. Sie ergreift noch des Kindes Gewand; aber ihre unbequeme Lage hindert sie selbst am Aufstehn. Die freie rechte Hand ist nicht hinreichend sich umzuwinden, sich aufzurichten; endlich gelingt's, sie zieht das Kind aus dem Wasser, aber seine Augen sind geschlossen, es hat aufgehört zu atmen.

In dem Augenblicke kehrte ihre ganze Besonnenheit zurück, aber um desto größer ist ihr Schmerz. Der Kahn treibt fast in der Mitte des Sees, das Ruder schwimmt fern, sie erblickt niemanden am Ufer und auch was hätte es ihr geholfen, jemanden zu sehen! Von allem abgesondert schwebt sie auf dem treulosen unzugänglichen Elemente.

Sie sucht Hilfe bei sich selbst. Sooft hatte sie von Rettung der Ertrunkenen gehört. Noch am Abend ihres Geburtstags hatte sie es erlebt. Sie entkleidet das Kind, und trocken's mit ihrem Muschelgewand. Sie reißt ihren Busen auf und zeigt ihm zum ersten Mal dem freien Himmel; zum ersten Mal drückt sie ein lebendiges an ihre reine nackte Brust, ach! und kein Lebendiges. Die kalten Glieder des unglücklichen Geschöpf's verkälten ihren Busen bis ins innerste Herz. Unendliche Tränen entqueller ihren Augen und erteilen der Oberfläche des Erstarreten einen Schein von Wärm' und Leben. Sie läßt nicht nach, sie überhüllt es mit ihrem Shawl und durch Streicheln, Andrücken, Anhauchen, Küssen, Tränen glaubt sie jene Hilfsmittel zu ersetzen, die ihr in dieser Abgeschnittenheit versagt sind.

Alles vergebens! Ohne Bewegung liegt das Kind in ihren Armen, ohne Bewegung steht der Kahn auf der Wasserfläche; aber auch hier läßt ihr schönes Gemüt sie nicht hilflos. Sie wendet sich nach oben. Knieend sinkt sie in dem Kahne nieder und hebt das erstarrte Kind mit beiden Armen über ihre unschuldige Brust, die an Weiße

und leider auch an Kälte dem Marmor gleicht. Mit feuchtem Blick sieht sie empor und ruft Hilfe von daher, wo ein zartes Herz die größte Fülle zu finden hofft, wenn es überall mangelt.

Auch wendet sie sich nicht vergebens zu den Sternen, die schon einzeln hervorzublinken anfangen. Ein sanfter Wind erhebt sich und treibt den Kahn nach den Platanen.

Aus den „Wahlverwandschaften“.

Der Brand in der Judengasse

Glückliche Kinder und Jünglinge wandeln in einer Art von Trunkenheit vor sich hin, die sich dadurch besonders bemerklich macht, daß die Guten, Unschuldigen das Verhältnis der jedesmaligen Umgebung kaum zu bemerken, noch weniger anzuerkennen wissen. Sie sehen die Welt als einer Stoff an, den sie bilden, als einen Vorrat, dessen sie sich bemächtigen sollen. Alles gehört ihnen an ihrem Wissen scheint alles durchdringlich; gar oft verlieren sie sich deshalb in einem wilden wüsten Wesen. Bei den Besseren jedoch entfaltet sich diese Richtung zu einem sittlichen Enthusiasmus der sich nach Gelegenheit zu irgendeinem wirklichen oder scheinbaren Guten aus eigenem Triebe hinbewegt, sich aber auch öfters leiten, führen und verführen läßt.

Der Jüngling, von dem wir uns unterhalten, war in einem solchen Falle, und wenn er den Menschen auch seltsam vorkam, so erschien er doch gar manchem willkommen. Gleich bei dem ersten Zusammentreten fand man einen unbedingten Freisinn, eine heitere Offenherzigkeit im Gespräch und ein gelegentliches Handeln ohne Bedenken von letzterem eine Geschichte.

In der sehr eng ineinandergelagerten Judengasse war ein heftiger Brand entstanden. Mei- alle-

Kraftzentrum Ruhrgebiet

ts. ESSEN (Eigener Bericht) — Das deutsche Industriezentrum am Niederrhein und Ruhr ist seit Jahr und Tag einer der Schnittpunkte des internationalen politischen Geschehens. Dieses Gebiet birgt außerordentliche Bodenschätze an Kohle, die größten industriellen Kapazitäten ballen sich hier auf verhältnismäßig engem Raum zusammen und das wirtschaftliche Geschehen in diesem Bezirk ist nicht allein für ganz Deutschland, sondern darüber hinaus für viele Länder Europas von weitgehendem Einfluß. Neben seinen Reichtümern an Bodenschätzen war es auch die günstige Verkehrslage mit dem Rhein und der Ruhr als Ausfallstoren nach Norden, Süden und Osten, die der industriellen Entwicklung des Ruhrgebietes günstig waren.

Die führende Rolle in der Ruhrproduktion nimmt die Kohle ein. Das einzige Land auf dem europäischen Kontinent, das in größerem Umfang Kohlen exportieren kann, ist Deutschland. Alle übrigen, mit Ausnahme von Belgien, und auch das nur mit Einschränkungen, sind auf die Einfuhr von Kohle angewiesen. Und Deutschlands größtes und wichtigstes Kohlenvorkommen liegt im rheinisch-westfälischen Revier. Die Kohlenvorräte des Ruhrgebietes werden auf mindestens 55 Milliarden t geschätzt, wozu noch etwa 11 Milliarden t im linksrheinischen Gebiet hinzuzurechnen sind. Von der gesamtdeutschen Kohlenförderung im Jahre 1934 in Höhe von 158 Mill. t entfielen auf das Ruhrgebiet 107 Mill. t, von der Roheisenzeugung wurden 11 von insgesamt 15 Mill. t und von der Rohstahlerzeugung 14 von 19 Mill. t im Ruhrgebiet produziert.

Die Hauptabnehmer westdeutscher Kohle waren die Niederlande, Frankreich, Luxemburg, Belgien, Schweiz und Italien, 1933 mit einem Monatsdurchschnitt von 2 028 493 t. 1934 war das Ruhrgebiet an der Gesamtkohlenausfuhr mit 45 vH beteiligt und an der Gesamtausfuhr Deutschlands überhaupt mit 25 vH. 55 vH der Eisen- und Stahlausfuhr stammten aus dem Ruhrgebiet, ferner 24,2 vH der Ausfuhr der Metallhütten, 18,1 vH der Ausfuhr an Eisen-, Stahl- und Metallwaren, 11,1 vH der Ausfuhr an Maschinen, Apparaten und Fahrzeugen und 11,6 vH der Ausfuhr der Textilindustrie.

1933 hatte die deutsche Roheisen- u. Stahlerzeugung, ebenso wie die Kohlenproduktion einen Höchststand erreicht. An der Jahresproduktion Deutschlands von 23,2 Mill. t Rohstahl war das Ruhrgebiet mit 15,66 Mill. t beteiligt. Das sind über 60 vH. Damit stand Deutschland 1933 weit aus erster Stelle unter den europäischen Eisenproduzenten. Selbst die USA, das führende Stahlhand der Welt, hatte 1933 eine Roheisenzeugung, die nur 700 000 t über derjenigen Deutschlands lag. Über

Wirtschaft und Arbeit

20 vH betrug der Anteil Deutschlands an der Weltproduktion von Rohstahl.

In der Eisen- und Kohlenindustrie fallen zahlreiche, zum Teil sehr wertvolle Nebenprodukte ab. Neben Gas und Koks, Kraft- und Treibstoff ist auch der synthetische Kautschuk — Buna — zu nennen. Darüber hinaus werden Farben, Lacke, Lösemittel, Kunststoffe und unzählige pharmazeutische Präparate aus Kohle hergestellt. Ein überaus wichtiges Nebenprodukt ist neben der Thomasschlacke, die zu Phosphatdüngemitteln unerlässlich ist, die Hochofenschlacke, deren vielfältige Verwendungsmöglichkeit als Rohstoff in der Bauindustrie erst seit einiger Zeit ausgewertet wird.

Deutschland dürfte in Zukunft nicht mehr in der Lage sein, nennenswerte Einfuhren an Lebens-

mitteln, Rohstoffen, Düngemitteln, Ölkuchen oder anderen lebenswichtigen Gütern durch seine Ausfuhr zu bezahlen, wenn das Ruhrgebiet als wichtigstes Ausfuhrgebiet seine frühere Ausfuhrkraft nicht wieder erlangen sollte. Die vorhandenen Industrieanlagen zur Erzeugung von Halb- und Fertigprodukten aller Art, angefangen beim Roheisen bis zur fertigen Hochleistungswerkzeugmaschine oder bis zum alltäglichen Gebrauchsartikel, haben im Krieg zwar durchweg mehr oder weniger Schaden genommen, aber irreparabel sind sie meist nicht. Vor allen Dingen aber stehen fachlich ausgezeichnete durchgebildete Arbeiter bereit, die nur darauf warten, bei einigermaßen ausreichender Ernährung ihre Tätigkeit steigern zu können, um die für Deutschland und für den Export so unentbehrlichen Erzeugnisse herzustellen.

Zigaretten für Hühnerfedern!

18 Millionen Deutsche ohne Bett!

HH. — Die Eiersammelstellen heißen jetzt amtlich in manchen Bezirken bereits „Eier- und Feder-sammelstellen“. Dort werden jetzt alle Geflügel-federn gesammelt, auch die von Enten und Puten und sogar die Hühnerfedern, die bisher als wertlos galten. Alle diese Federn werden nicht nur nach festen Sätzen bezahlt; es gibt außerdem als Prämie Zigaretten! Und zwar für 1 Kilo Hühner-, Puten- und Langfedern 10, für jedes Kilo Gänse- oder Entenfedern sogar 20 Stück. Aber die Hühner muß man trocken rupfen, sonst sind die Federn wertlos! Durch das Rupfen werden die Hühnerfedern nämlich zerstört. Der Fachmann rupft aber die Hühner nicht nur wegen der Verwertung der Federn trocken, sondern weil er weiß, daß dadurch das braufertige Huhn besser aussieht, länger haltbar ist und feiner schmeckt. Durch das Rupfen wird die Haut des Huhns grau und rasch schmierig.

Nicht zuletzt sollten wir aber auch noch aus einem anderen Grunde so handeln, wie der Fachmann. In Deutschland fehlen 18 Millionen Betten. Das bedeutet: 18 Millionen — also fast jeder 4. Deutsche! — haben kein Bett! Der Bettfedernindustrie ist es nun gelungen, auch aus Hühnerfedern brauchbare Einlagen herzustellen. Es ist daher dringende Menschenpflicht, alle Geflügelfedern zur Sammelstelle zu bringen.

Deutsche Ausfuhr-Kurse

MINDEN — Die Vereinigte Export-Import-Agentur (Jeia) gab jetzt die Umrechnungskurse bekannt, die für die deutsche Ausfuhr bei der Umrechnung aus der fremden Währung in Dollar gelten. Danach werden die Rechnungen in der Währung ausgestellt, in der der Käufer zu zahlen beabsichtigt. Die Lieferungen an die USA sowie an die Philippinen werden in Dollar berechnet. Für die Käufer des Sterling-Bereichs, der mit Ausnahme von Kanada und Neufundland das gesamte britische Königreich mit den Dominien, die vom Völkerbund übertragenen Mandatsgebiete, die britischen Protektorate, sowie den anglo-ägyptischen Sudan, den Irak, Transjordanien, Island und die Faeroer-Inseln umfaßt, wird ein Umrechnungskurs von 4,08 Dollar = 1 Pfund Sterling festgesetzt. Die Rechnungen an die Niederlande und deren Kolonien werden in holländischen Gulden ausgestellt und der Umrechnung ein Kurs von 2,653 Gulden = 1 Dollar zugrunde gelegt. Die Lieferungen an die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion und an die belgischen Kolonien werden in belgischen Franken berechnet und zu 43,8275 Franken = 1 Dollar umgerechnet. Die Sendungen nach Frankreich, seinen Kolonien, Protektoren, sowie Marokko und Tunis, Kamerun, Togo und dem Fürstentum Monaco werden, außer für Kohle und Holz, in französischen Franken zum Kurs von 119,107 Fra. = 1 Dollar berechnet. Die Verkäufe an die Schweiz erfolgen auf der Basis des Schweizer Franken zu einem Kurs von 4,31 Franken = 1 Dollar, während die Lieferungen an Italien, in Dollar berechnet werden. Als Berechnungsgrundlage für Sendungen nach Österreich, mit Ausnahme von Kohle und Elektrizität, ist der österreichische Schilling vorgesehen, der zu einem Kurs von 10 Schilling = 1 Dollar umgerechnet wird. Das bis jetzt noch nicht ratifizierte Zahlungsabkommen mit der Tschechoslowakei sieht eine Berechnung von 50 tsch. Kronen = 1 Dollar vor.

USA — größter Lieferant Frankreichs

Frankreichs Handelsbilanz Januar/Juli

PARIS — In den ersten 7 Monaten 1947 standen die USA auf dem ersten Platz unter den Einfuhr-ländern Frankreichs mit 53.934 Mill. Francs. An zweiter Stelle steht die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion mit 9.159 Mill., dann folgen Argentinien mit 8.149 Mill., Deutschland mit 8.135 Mill. und Großbritannien mit 6.244 Mill.

An der Spitze der ausländischen Käufer steht die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion mit 15.374 Mill. Francs, es folgen die Schweiz mit 13.341 Mill. und Großbritannien mit 7.856 Mill. — Was das überseische Frankreich betrifft, so wurden die bedeutendsten Handelsabschlüsse mit Algerien erzielt, das Frankreich für 20.328 Mill. Francs Waren lieferte und für 16.662 Mill. aus Frankreich kommende Güter erwarb. An zweiter Stelle steht Marokko mit 6.828 Mill. Lieferbeträgen und 9.402 Mill. bezogene Waren. Sodann folgt Französisch-West-Afrika mit Lieferungen von 6.039 Mill. und Käufen von 5.781 Mill. Francs.

Die Salzgitter-Erze / Fördermenge bisher höchstens 7000-8000 t täglich

BRAUNSCHWEIG — Die Bedeutung der in ihrem Wert unstrittenen Salzgitter-Erze für die deutsche Wirtschaft ist seit dem Zusammenbruch gestiegen. Denn da mit einer Einfuhr von schwedischen Erzen oder lothringischer Minette-Erze in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist, stehen unserer eisenschaffenden Industrie als Rohstoffbasis ausschließlich deutsche Erze zur Verfügung. Ihr Abbau wird daher notgedrungen gesteigert werden müssen. Die Vorkommen nördlich des Harzes bis in die Gegend von Braunschweig und Peine, die sich besonders an den Namen des Städtchens Salzgitter und der früheren „Reichswerke“ knüpfen, sind für die augenblickliche Erzeugung ausschlaggebend; sie werden zunächst den größten Teil des Erzbedarfs für den deutschen Markt liefern müssen.

Die Gesamtproduktion der niedersächsischen dem Erzbau dienenden Werke hat seit dem Zusammenbruch in den günstigsten Monaten bereits wieder 300 000 t erreicht, ist aber starken Schwankungen ausgesetzt. Sie verteilt sich auf vier Firmen: die Eisenerzbergbau-GmbH, Salzgitter, einst ein Teil der „Reichswerke“, die Ilseeder Hütte, Peine, die Rohstoffbetriebe der Vereinigten Stahlwerke AG, Bergwerkverwaltung Mitteldeutschland und die Rohstoffbetriebe der Friedr. Krupp AG. Die Eisenerzbergbau-GmbH. Salzgitter steht unter ihnen an erster Stelle. Das Erz wird zum Teil im Tagebau, zum Teil unter Tage gewonnen. In den letzten Kriegsjahren wurden hier durchschnittlich täglich 15 000 t gefördert. Eingerichtet sind Schächte und Anlagen für

eine Normalförderung von täglich 20 000 t; bis zu 30 000 t wurden erreicht. Die Kapazität der Gruben war darauf abgestimmt, daß die geförderte Erzmenge ausreichte, das eigene Hüttenwerk der „Reichswerke“ zu beschicken und gleichzeitig die mit Kohlen aus dem Westen ankommenden Schleppekähne mit Erz für die Rückfracht zu beladen. Seit der Wiederaufnahme des Grubenbetriebes nach dem Zusammenbruch war die Fördermenge bis zum Einsetzen des Frostes stetig gestiegen; sie hatte sich auf 7 000—8 000 t täglich erhöht. Damit ist die Kapazität der Werke bei weitem nicht erreicht; mit einem wesentlichen Steigen der Produktion ist aber vorerst nicht zu rechnen. Ausschlaggebend ist dafür der Arbeitermangel, der um so fühlbarer ist, als während des Krieges rd. die Hälfte der Beschäftigten Ausländer waren.

Der Eisengehalt der Salzgitter-Erze beträgt etwa 30 vH und entspricht damit dem der Minette-Erze. Dementsprechend bildet nicht etwa der im Verhältnis zu den schwedischen Erzen verhältnismäßig niedrige Hundertsatz die Hauptschwierigkeit für die Ausbeutung der Vorkommen, sondern der sehr hohe Gehalt an Kieselsäure bei gleichzeitig geringem Gehalt an Kalk. Ist die Frage des Eisengehalts schon eine Frage der Rentabilität, so ist es die der, besonderen Verhüttungskosten erst recht. Beides hat lange Zeit die Wirtschaftlichkeit des „sauren“ Harz-Erzes in Frage gestellt. Nach den alten Verfahren war eine Verhüttung der Salzgitter-Erze nicht möglich; erst die Entwicklung gänzlich neuer Verfahren ließ das Gebiet aus seinem Dornröschenschlaf erwachen. Die frühere Wirtschaftlichkeitsberechnung bemäht sich weitgehend nach den billigen Möglichkeiten der Einfuhr; dieser Gesichtspunkt hat sich unter den heutigen Verhältnissen grundlegend gewandelt.

Da die Hütte der Reichswerke noch nicht wieder in Betrieb genommen worden ist, wird zurzeit die gesamte Fördermenge an die Ruhr transportiert. In einem Aufbereitungsverfahren werden den Erzen vorher gewisse Bestandteile, Sand und Ton entzogen, so daß der Prozentsatz des Eisens an dem verbleibenden Rest erheblich wächst. Die Abbau- und Verhüttungskosten sind vor allem auch deshalb so hoch, weil die Verhüttung im Vergleich mit den schwedischen Erzen ein Mehrfaches an Kohle erfordert und die Weiterverarbeitung nur zusammen mit anderen Erzen möglich ist. Die Kosten werden weiter steigen, wenn bei dem Vorgehen in tiefere Schichten mehr und mehr der Übergang vom Tagebau zum Untertagebau erfolgen wird.

Nationalsozialistische Großsprecherei hat die Bedeutung der Salzgitter-Erze einmal ins Uferlose steigern wollen. Die Werke an der Ruhr sollten um das Mehrfache übertrumpft werden. In übersteigertem Tempo wurden mit einem Kostenaufwand von insgesamt 1 500 Millionen Industrieanlagen, Straßen, Eisenbahnen, Wohnbauten erstellt. 1940 waren 8 Hochofen fertig, 6 davon im Betrieb. 32 sollten es werden, errichtet in vier Ausbaustufen. Halbfertig bietet sich das Meiste jetzt dem Auge dar. Deutschland wird mit Salzgitter vorlieb nehmen müssen. Auf lange hinaus werden die Gruben abbaufähig sein. Die Erzvorräte werden bis zu 300 Meter Tiefe auf 100 Mill. Tonnen geschätzt.

Dr. Gerhard Weise.

Die deutsche Rohstahlerzeugung 1946 betrug 2,9 Mill. t gegen 2 Mill. t in der Vorkriegszeit. Die Rohstahlproduktion erreichte damit gerade die Hälfte der für Deutschland im Industrieplan mit 5,8 Mill. t festgesetzten Menge.

Kohlenförderung steigt weiter

DÜSSELDORF — Mit 242 644 t wurde am 22. 8. im Ruhrkohlenbergbau die höchste Tagesförderung seit der Besetzung erreicht. Zum ersten Mal haben die Kraftwerke der britischen Zone ihre volle Kohlenzuteilung erhalten, womit eine bessere Stromversorgung von Industrie und Haushalt möglich werden dürfte. Unter Einbeziehung der Tagesförderung von 35 000 t Saarkohlen könnte nach Meinung der britischen Stellen im nächsten Monat der im Moskauer Abkommen vorgesehene Durchschnitt von 280 000 t erreicht werden. Das Moskauer Abkommen sieht eine Ausfuhr von 21 vH der laufenden Produktion vor, wenn der Tagesdurchschnitt der Förderung Westdeutschlands einschließlich der Saar 280 000 t erreicht.

Größere Zuteilungen von Kohle für Deutschland erbat der württembergische Landesbischof Dr. Wurm von Außenminister Marshall. Er weist auf die Zunahme der Tuberkulose und den Niedergang der deutschen Industrie hin, die auf ungenügende Kohlenzuteilungen zurückzuführen seien.

Die Gesamtsteinkohlenförderung aller vier Zonen belief sich 1946 auf 65 Mill. t. Die Braunkohlenförderung betrug 106,7 Mill. t.

Die niedrigen Produktionszahlen der Industrie in der britischen Zone im Juli waren vor allem auf die Einsparungsmaßnahmen zur Bildung von Kohlenvorräten für den Winter zurückzuführen. Zur Bildung von Kohle-Reserven seien die Kohlenzuteilungen bei der Papier und Düngemittel-Industrie sowie bei Firmen, die für die Besatzungsmächte arbeiten, um 5 vH, bei den übrigen Industriebetrieben um 10 vH gekürzt worden. Die verringerten Zuteilungen sollen in Verbindung mit Stromabschaltungen, die Bildung eines Kohlenvorrats von 60 000 t bei den Kraftwerken ermöglichen. Wie die britische Militärregierung mitteilte, kann

ten mangels Güterwagen selbst die gekürzten Kohlenzuteilungen nicht voll angeliefert werden.

Fast zwei Drittel der Weltbraunkohlenproduktion 1946 in Höhe von 237 Mill. t wurden in Deutschland gefördert, wie aus Schätzungen des Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin hervorgeht. In der Sowjetunion wurden 1946 30 Mill. t und in der Tschechoslowakei 19 Mill. t Braunkohle gefördert. 1937 belief sich der deutsche Anteil, bei einer Weltproduktion von 253 Mill. t, auf 185 Mill. t, während in der Sowjetunion und in der Tschechoslowakei im gleichen Jahr je 18 Mill. t Braunkohle gefördert wurden.

England will Kohle ausführen und erhöht die Preise

LONDON — Auf der Pressekonferenz erklärte der Lordpräsident des Rats, Herbert Morrison, es sei falsch, zu behaupten, daß Großbritannien nicht fähig sei, seine Kohlenausfuhr nach Europa vor Beginn des nächsten Jahres wieder aufzunehmen. Gut informierte Kreise wollen wissen, daß die englische Regierung damit rechnet, im nächsten Jahr 18 Mill. t Kohle ausführen zu können. Gegen Mitte 1948 will die englische Regierung mit bedeutenden Kohlenausfuhren beginnen.

Der Nationale Kohlenrat gab bekannt, daß infolge der Erhöhung der Produktionskosten der Preis für eine Tonne Kohle ab Bergwerk am 31. August um 4 Schilling erhöht wird. Diese Preissteigerung wird hauptsächlich mit der Einführung der 5-Tage-Woche begründet. Ab 1. Oktober wird außerdem der Preis für Lieferungen franko Hafen erneut heraufgesetzt werden und zwar wegen der Erhöhung der Eisenbahn-Gütertarife. Damit ist der Kohlenpreis seit 1939 verdoppelt worden.

meines Wohlwollen, die daraus entspringende Lust zu tätiger Hilfe, trieb mich, dich angekleidet wie ich ging und stand, dahin. Man hatte von der Allergeliebengasse her durchgebrochen; an diesen Zugang verfügte ich mich. Ich fand daselbst eine große Anzahl Menschen mit Wassertragen beschäftigt, mit vollen Eimern sich hindrängend, mit leeren herwärts. Ich sah gar bald, daß, wenn man eine Gasse bildete, wo man die Eimer herauf- und herabreichte, die Hilfe die doppelte sein würde. Ich ergriff zwei volle Eimer und blieb stehen, rief andere an mich heran, den Kommenden ward die Last abgenommen, und die Rückkehrenden reichten sich auf der anderen Seite. Die Anstalt fand Beifall, mein Zureden und persönliche Teilnahme wird begünstigt, und die Gasse, vom Eintritt bis zum brennenden Ziele, war bald vollendet und geschlossen. Kaum aber hatte die Heiterkeit, womit dieses geschehen, eine frohe, man kann sagen lustige Stimmung in dieser lebendigen zweckmäßigen wirkenden Maschine aufgeregt, als der Mutwille sich schon hervortat und der Schadenfreude Raum gab. Armselige Flüchtlinge, ihre jammervolle Habe auf dem Rücken schleppend, mußten, einmal in die bequeme Gasse geraten, unauweiche hindurch und blieben nicht unangefochten. Mutwillige Knaben-Jünglinge spritzten sie an und fügten Verachtung und Unart noch dem Elend zu. Gleich aber, durch mäßige Zureden und rednerische Strafworte, mit Rücksicht wahrscheinlich auf meine reinlichen Kleider, die ich vernachlässigte, ward der Frevel eingestellt.

Neugierige meiner Freunde waren herangetreten, den Unfall zu beschauen, und schienen verwundert, ihren Gesellen in Schuhen und seidenen Strümpfen — denn anders ging man damals nicht — in diesem feuchten Geschäft zu sehen. Wenige konnt

ich heranziehen, andere lachten und schüttelten die Köpfe. Wir hielten lange Stand, denn bei manchen Abtretenden verstanden sich auch manche dazu sich anzuschließen; viele Schaulustige folgten aufeinander und so ward mein unschuldiges Wagnis allgemein bekannt, und die wunderliche Lizenz mußte zur Stadtgeschichte des Tages werden.

„Aus meinem Leben“.

Die freie Natur

Der Weg führte zuerst am Flusse hinan, an einem zwar noch schmalen, nur leichte Kähne tragenden Wasser, das aber nach und nach als größter Strom seinen Namen behalten und ferne Länder beleben sollte. Dann ging es weiter durch wohlversorgte Frucht- und Lustgärten saftig hinaufwärts, und man sah sich nach und nach in der aufgetanen wohlbewohnten Gegend um, bis erst ein Busch, sodann ein Wäldchen die Gesellschaft aufnahm, und die anmutigsten Örtlichkeiten ihren Blick begrenzen und erquickten. Ein aufwärtsleitendes Wiesental, erst vor kurzem zum zweiten Male gemäht, sammetähnlich anzusehen, von einer oberwärts, lebhaft auf ein Mal reich entspringenden Quelle gewässert, empfing sie freundlich, und so zogen sie einem höheren, freieren Standpunkt entgegen, den sie, aus dem Walde sich bewegend, nach einem lebhaften Stieg, erreichten, alsdann aber vor sich noch in bedeutender Entfernung über neuen Baumgruppen das alte Schloß, den Zielpunkt ihrer Wallfahrt, als Fels- und Waldgipfel hervorragten sahen. Rückwärts aber — denn niemals gelangte man hierher, ohne sich umzukehren — erblickten sie durch zufällige Lücken der hohen Bäume das fürstliche Schloß links, von der Morgensonne beleuchtet; den wohlgebauten höhern Teil der Stadt von leichten Rauchwolken gedämpft,

und so fort nach der Rechten in die untere Stadt, den Fluß in einigen Krümmungen, mit seinen Weisen und Mühlen; gegenüber eine weite nahrhafte Gegend.

Nachdem sie sich an dem Anblick ersättigt, oder vielmehr, wie es uns bei dem Umblick auf so hoher Stelle zu geschehen pflegt, erst recht verlangend geworden nach einer weiteren, weniger begrenzten Aussicht, ritten sie eine steinichte breite Fläche hinan, wo ihnen die mächtige Ruine als ein grüngekrönter Gipfel entgegen stand, wenig alte Bäume tief unten um seinen Fuß; sie ritten hindurch, und so fanden sie sich gerade vor der steilsten unzugänglichsten Seite. Mächtige Felsen standen von Urzeiten her, jedem Wechsel unangetastet, fest wohlgegründet voran, und so türmte sich's aufwärts; das dazwischen Herabgestürzte lag in mächtigen Platten und Trümmern unregelmäßig übereinander und schien dem Kühnsten jeden Angriff zu verbieten . . .

Aus der „Novelle“.

Der wahre Mensch

Schließlich gibt es eine Richtung, deren Erfolg am sichersten gelingen muß. Wenn nämlich die Jugend des Menschen in eine prägnante Zeit trifft, wo das Hervorbringen das Zerstören überwiegt, und in ihm das Vorgefühl beiziten erwacht, was eine solche Epoche erfordert und verspreche, so wird er, durch äußere Anlässe zu tätiger Teilnahme gedrängt, bald da, bald dorthin greifen, und der Wunsch nach vielen Seiten hin wirksam zu sein, wird in ihm lebendig werden. Nun gesellen sich aber zur menschlichen Beschränktheit noch so viele zufällige Hindernisse, daß hier ein Begonnenes liegenbleibt, dort ein Ergriffenes aus der

Hand fällt, und ein Wunsch nach dem andern sich verzettelt. Waren diese Wünsche aber aus einem reinen Herzen entsprungen, dem Bedürfnis der Zeit gemäß, so darf man stets ruhig rechts und links liegen und fallen lassen und kann versichert sein, daß nicht allein dieses wieder aufgefunden und aufgehoben werden muß, sondern daß auch noch gar manches Verwandte, das man nie berührt, ja woran man nie gedacht hat, zum Vorschein kommen werde. Sehen wir nun während unsers Lebensganges dasjenige von andern geleistet, wozu wir selbst früher einen Beruf fühlten, ihn aber mit manchem andern, aufgeben mußten; dann tritt das schöne Gefühl ein, daß die Menschheit zusammen erst der wahre Mensch ist, und daß der Einzelne nur froh und glücklich sein kann, wenn er den Mut hat, sich im Ganzen zu fühlen.

Glückliche Fahrt

Die Nebel zerreißten,
Der Himmel ist helle
Und Äolus löset
Das ängstliche Band.
Es säuseln die Winde,
Es rührt sich der Schiffer.
Geschwinde! geschwinde!
Es teilt sich die Welle,
Es naht sich die Ferne;
Schon seh' ich das Land!

Mut

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wäger die Bahn
Dir nicht vorgegraben du siehst,
Mache dir selber Bahn!

Mouniers „Dritter Weg“

Im internationalen Ferienkurs der Universität Mainz sprach der bekannte französische Schriftsteller Edouard Mounier, Herausgeber der Zeitschrift „Esprit“, vor deutschen und ausländischen Studenten über den „Personalismus“, eine um 1930 in Frankreich entstandene Bewegung.

Wir leben in einer Krise der menschlichen Zivilisation. Eine totale Revision aller ihrer Werte ist notwendig. Dazu bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung aller, die mit der scharfen Kritik an der kapitalistisch-liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung den Willen verbinden, die „Dritte Kraft“: den Weg zwischen Faschismus und Kommunismus zu finden.

Lindauer Herbstwoche 1947

Vom 13. bis 28. September findet unter der Schirmherrschaft des französischen Kreisdelegierten die diesjährige Lindauer Herbstwoche statt. Veranstalter ist das Kulturamt der Stadt Lindau.

KUNST UND KULTUR

„Die Tage unseres Todes“

David Rousset, der sich mit seinem Buch „Das K.Z.-Universum“ — in welchem er in vieler Beziehung die gleiche Betrachtungsweise anwendet wie Kogon in seinem „SS-Staat“ — in Frankreich große Erfolge errungen hat, arbeitet z. Zt. an einem Drehbuch über seinen vor kurzem erschienenen Roman „Die Tage unseres Todes“.

J. Dumesnil in Anouilh's „Der Reisende ohne Gepäck“

Seit der Uraufführung von „L'Hermine“ im Jahre 1932 hat sich Jean Anouilh einen Namen gemacht, dessen Berühmtheit von Jahr zu Jahr wächst.

Seine Werke erschienen in zwei Bänden „Pièces Roses“ (Helle Stücke) und „Pièces Noires“ (Dunkle Stücke), zu denen sich im letzten Jahr noch die „Nouvelles Pièces Noires“ gesellten: „La sauvage“, „Le Bal des voleurs“, „Le Rendez-vous de Senlis“ und „Antigone“ sind am meisten gespielt.

das Thema ohne große lyrische oder wortreiche Entfesselungen, sondern mit der grausamen Kälte eines Chirurgen, der das Skalpell handhabt.

Jacques Dumesnil, der Präsident des „Syndikat National des Acteurs“, bringt „Le voyageur sans bagage“ im Laufe des Monats September in der französischen Zone zur Aufführung und zwar in der Inszenierung von Georges Pitoëff, der das Stück auch zur Uraufführung im Jahre 1937 bearbeitet hatte.

Henry de Mazade

Nachrichten

LITERATUR (S) Das in ganz Südwestdeutschland bekannte Bodensee-Jahrbuch, das während der letzten Jahre in der Schweiz verlegt wurde, wird voraussichtlich 1948 wieder in einem deutschen Verlag (Konstanz) erscheinen.

THEATER (AEP) Als erstes deutsches Bühnenstück nach dem Kriege wird im Londoner Arts-Theater die Komödie „Trapez im Vatikan“ von Kurt Johannes Braun aufgeführt.

FILM (S) Die 8. Biennale wurde am Samstag in Venedig mit der Aufführung des amerikanischen Films „The stranger“ von Orson Welles eröffnet.

MUSIK (S) Der weltbekannte Domchor von Straßburg wird in diesem Jahr zum 1. Mal nach zehnjähriger Unterbrechung an den Salzburger Festspielen teilnehmen.

MALEREI (S) In Tübingen wurde am vergangenen Freitag die große Ausstellung „Moderne französische Plastik“, die Werke von Rodin bis zur Gegenwart zeigt, eröffnet.

VERBAND SÜDWESTDEUTSCHER AUTOREN (K) Als Berufsorganisation der Schriftsteller der Länder Baden, Württemberg-Hohenzollern und Rheinland-Pfalz (Buchautoren, Verfasser von Romanen, Dramen, Lyrik und Essays) wurde in Baden-Baden mit Genehmigung der französischen Militärregierung der „Verband südwestdeutscher Autoren“ gegründet.

FREUNDE ITALIENS (S) Der deutsch-italienische Klub „Freunde Italiens“ veranstaltet am 27. August in Frankfurt-Höchst die erste Zusammenkunft aller Mitglieder der Sektion US-Zone.

AUS DER WELT DER FRAU

Das ewige „Warten auf die Zukunft“

Die Gegenwart gehörte uns nie. Als wir in der Tanzschule die ersten Schritte machten, brach der Krieg aus. Tango und Foxtrott wurden ad acta gelegt, und wir gingen an die Arbeit.

Dann holte man uns in die Fabriken. Man redete uns vor, daß wir eine außerordentlich tüchtige und brauchbare Generation seien. Pflichtschuldisziplin waren wir es auch.

Wir saßen in den Luftschutzkellern, und der Gedanke an die Zukunft verging uns gründlich. Viel vertrauter wurde uns der Gedanke, daß das alles sein könnte, was wir von dem gepriesenen Leben zu sehen bekämen: ein bißchen Spiel in der Kinderzeit, ein paar Schuljahre und dann den Krieg.

Dann war der Krieg vorbei. Zunächst war es natürlich nichts mit dem Leben, das sahen wir ein.

Zunächst mußten wir die Restbestände unseres äußeren Lebens zusammensuchen. Und es war wenig genug. Wir richteten uns also provisorisch ein. Und warten nun weiter. Auf die Zukunft, auf das Leben. Vielleicht kommt es noch. Aber jetzt kommt es auf die paar Jahre schon an.

Ursula Schaaß

Sind sie zu bedauern?

Von Zeit zu Zeit stößt die Presse Millionen junger Mädchen mit der Beweisraft der Zahl vor den Kopf, und die Tatsache, wie wahnwitzig es wäre, sich die genaue Gegenwart durch eine heitere Ehevision aufzuhellen.

Dieselben Zeitungen führen ebenfalls einen sehr moralischen Feldzug gegen die weniger moralische Genußsucht dieser jungen Mädchen — warum denn immer gleich heiraten? — oder gegen den begreiflichen Versuch, das Wagnis der Liebe und der Ehe zu einem gewagten Sprung über Grenzen und Kontinente zu machen.

Warten und resignieren — in den Tag hineinleben und das „Beste“ daraus zu machen, dazwischen steht nun das arme junge Mädchen von heute und fühlt Wogen des Bedauerns über sich ausgegossen, eine voll Mitleid und eine voll Verachtung.

Aber muß dieses Bedauern wirklich das Leben all derer begleiten, die den von Fontane bedichteten Backfischzopf und damit die romantischen Illusionen vor der Zeit ablegen und mit der ganzen Sachlichkeit ihrer Generation die Aussicht einkalkulieren, daß sie vielleicht ihr Leben allein leben werden?

Sind sie wirklich zu bedauern, die trotz der mageren Frühstücksbrote die Arbeitspausen in den Büros mit Mächtigem Gelächter und lebensnotwendigem Geplauder erfüllen? Hörst sie verschluckten Scharen junger Mädchen und vernehmen nicht nur die streng wissenschaftliche, sondern die höchst subjektive und praktische Behandlung von Wirtschaftsproblemen oder Gegenwartsphilosophie.

Auch die jungen Mädchen von heute besitzen mädchenhaften Charme, vielleicht einen herben, strapazierfähigen, der so widerfest ist wie der Schmelz sonnengebräunter Arme, wenn sie an Sonntagen mit viel Fröhlichkeit und Lebenslust die Paddelboote vorwärtsbewegen.

Sie haben über Liebe und Freundschaft Anschauungen, die ihre Großmütter als „etwas zu frei“ bezeichnen würden. Aber in ihrer Selbstverständlichkeit — sie entspringt der Überzeugung, daß man nicht nur neue Bahnen des Lebens beschreiben muß, sondern auch darf! — liegt noch immer die Grazie mädchenhafter Natürlichkeit.

Gewiß ist ihr Leben schwer und von dunklen Erinnerungen überschattet. Aber es ist nicht freudlos, nicht leer. Denn die Freude des Lebens bereitet man sich selber, man muß nur ein bißchen Talent dafür haben. Daß sie Mut und Talent haben, daß ihnen das ewige Warten nicht besonders liegt, beweisen die jungen Mädchen von heute zu Genüge, selbst wenn ihr Weg, der sie aus dem unentrinnbaren Schicksal dieser Frauengeneration zu einem bejahenden Leben führen soll, manchmal auf Abwege führt.

Soll man sie bedauern? Nein! Denn das würde den vielen jungen Mädchen, die sich ernsthaft um ihr neues Leben bemühen, den Boden unter den Füßen wegziehen, den harten, nüchternen, aber keineswegs freud- und poesielosen Boden unserer Wirklichkeit.

Gisela Ulrich

Die wesentliche Zukunft

Das Mädchen und die Frau, in ihrer neuen, eigenen Entfaltung, werden nur vorübergehend Nachahmer männlicher Unart und Art sein. Nach der Unsicherheit solcher Übergänge wird sich zeigen, daß die Frauen durch die Fülle und den Wechsel jener Verkleidungen nur gegangen sind, um ihr eigenes Wesen von den entstellenden Einflüssen des anderen Geschlechtes zu reinigen.

Dieses in Schmerzen und Erniedrigungen ausgeprägte Menschentum der Frau wird dann, wenn sie die Konventionen der Nur-Weiblichkeit in den Verwandlungen ihres äußeren Standes abgestreift haben wird, zutage treten, und die Männer, die es heute noch nicht kommen fühlen, werden davon überrascht und geschlagen werden. Eines Tages wird das Mädchen da sein und die Frau, deren Name nicht mehr nur einen Gegensatz zum Männlichen bedeuten wird, sondern etwas für sich, etwas, wobei man an keine Ergänzung und Grenze denkt, nur an Leben und Dasein — der weibliche Mensch. Rainer Maria Rilke

Baden-Badens Uraufführung

„HERZKÖNIG“

Kursaal Baden-Baden. Die Uraufführung des ersten deutschen Films mit französischer Lizenz. Der Schreiber des Drehbuchs und Regisseur selbst anwesend: Helmuth Weiß, Kreuze vor der startbereiten Leinwand mit knabenhaft stillisiertem lebhaftem Temperament auf und schaffte sofort jene „filmische“ Atmosphäre, in der sich alles zu „drehen“ beginnt! Und wie sagte er: „Der Film ist das Abbild seiner Zeit und ihr Märchen!“

„Herzkönig“ ist es tatsächlich. Ja, Weiß muß sogar sofort — zu seinen Gunsten — korrigiert werden; denn der Schöpfer eines Films kann zu seinem Anlauf nicht viel mehr sagen, wie ein Vater, wenn er sein Neugeborenes zum Beispiel „Alois“ nennt. Dieser Film ist natürlich auch ein Märchen — aber vor allem beweist er uns wieder einmal, daß die Menschen etwas „Märchenhaftes“ sind, etwas Wunderbares und immer Verheißungsvolles; denn in „Herzkönig“ haben deutsche Katastrophen-Menschen ein lebenswertes Dokument ihres Humors, ihres eigentümlichen geistigen Reichtums und damit ihrer wirklichen Menschlichkeit geschaffen.

Wie das zu verstehen ist? Wir können es uns aus der Kinossesselperspektive des Publikums heraus erklären: Was mißfällt dem breiten deutschen Publikum so sehr an den ersten neuen deutschen Filmschöpfungen: „Die Mörder sind unter uns“ und „In jenen Tagen“? Der bittere Ernst — der unvermeidliche peinliche Inhalt — das scheinbare Widerkäuen des Verhängnisses! Was wünscht es sich dagegen: (Wie immer!) Zerstreuung, Aufheitern, Vergessen und Verheißung — mit einem

Wort: eine möglichst einfache innere Befreiung! Und genau dieses Letztere hat Helmuth Weiß mit Qualität fertiggebracht.

Sein Film ist der schlichte und sehr ernste Sieg des unverdorbenen Menschen über die Krankheit seines Volkes mit den Waffen der Liebe, des Geistes und des Humors. Er beweist auch mitten in der einzigartigen Krise die Allgegenwart und — wirksamkeit dieser obersten Kräfte — sollten sie selbst noch so sehr in der Minderheit sein. Eine großartige satirische Überwindung des „Kadavergehorsams“, des „Militarismus“, der „primitiven Staatsintrige und Diktatur“! Ja, alle diese entsetzlichen, zum Schlagwort kompensierten Entartungen des Gesellschaftslebens sind hier in einer unendlich lebenswürdigen Weise überwunden worden. Die Wurzeln des „Herzkönig“-Humors sind also tiefstern; darum ist auch seine Komik in jedem Falle natürlich und überzeugend. Darum rieselt auch durch alle Adern dieses so bescheidenen und doch so verführerischen Filmmärchens das Leben selbst!

Was denn in „Herzkönig“ überhaupt geschieht? Aber entschuldige — Du hast ja den Film noch gar nicht gesehen! Das Einfachste von der Welt geschieht darin! Ein kleines Mädchen wie Du hat irgendeinen netten jungen Schriftsteller gern, dem sein König (also darum „Märchen“) Michael XXXVII. (der Siebenunddreißigste), Schreibverbot erteilt hat. Und nun kommen die königlichen Minister (der unumgängliche Polizeiminister und ein sonstiges Ministeriumsüberhaupt) zu dem jungen Schriftsteller, der nämlich dem König aus Haar ähnlich sieht, um ihn zu bitten, seinen unsoliden Monarchen, der gerade bei einer eindeutigen Freundin betrunken im Bett liegt, bei seiner Hochzeit zu vertreten. Der junge Schriftsteller nimmt natürlich an sich hätte auch

angenommen), verliebt sich in die Königin und diese in ihn und — der Glückspilz fällt natürlich am Schluß des Hochzeitsessens nicht in die verabredete Ohnmacht! Er zieht die Hochzeitsnacht vor (hätte ich auch gemacht). Und alles andere kommt, wie es in diesem Film kommen muß: Nämlich der richtige König selbst kommt heim und zwar betrunken und wird als der falsche König verhaftet. Der falsche König verabschiedet sich am Morgen von seiner geliebten Königin. Seine oben erwähnte Verehrerin aber befreit den richtigen König als den vermeintlichen falschen, und dann steht die Königin dem richtigen König als dem vermeintlichen richtigen König gegenüber. (Es gibt zu lachen!) — Und alles endet, wie es hier nur endigen kann: Die Königin dankt ab und heiratet ganz einfach den Schriftsteller, und die „Verehrerin“ dankt ebenfalls ab und heiratet den König (das hättest Du doch auch getan!). Der Freimut, die Lebensfreude und die Liebe siegen also „über alles“. Mit einem Volkslied (Man denke!) endet der (überraschend genügend guten Schlagnern ausgestattete) Film.

Ob auch „Aufmachung“ zu sehen sei? Und ob, kleine Frau! Aber hauptsächlich sind es doch die Menschen, lauter Menschen wie Du und ich! Und der böse Polizeiminister (ein vorzüglicher Aribert Wäscher!) so böse wie jeder preußische Vertreter des Staatskommissariats für Ernährung! Und ein so hilfloser Minister (Wilhelm Bendow!) wie seinerzeit jener gewesen sein muß, der den freiwilligen (!) Feuerwehrleuten das Löschen nicht mehr erlauben wollte! Ja, und wer dann der Schriftsteller war? — Genau Dein Typ: Harald Nielsen! Ob der vielleicht auch den richtigen König gespielt hat? — Natürlich! Und ich sage Dir: großartig! Man meinte ordentlich, zwei einseitige Zwillinge spielen zu sehen, das soll heißen, zwei ganz verschiedene Menschen, die sich aber verflücht äh-

lich sehen! Und dann gab es noch ein Staatsessen von leeren Tellern und Staatsroben „auf ganz einfach“ und Staatsmanieren so, wie Du sie jeden Tag in der Eisenbahn zwischen Baden-Oos und Baden-Baden beobachten kannst. (Nein, was Du nicht sagst!) Ja, alles war zu sehen, weißt Du: ein richtiger demokratischer Film! Und ob mir rein alles gefallen habe? Ob gar nichts Geschmackloses oder Mißlungenes zu sehen gewesen sei?

Natürlich! Ich hätte manches zu beanstanden, sogar Vieles: viele kleine Züge, Besonderheiten, Feinheiten, die aber Helmuth Weiß selbst bestimmt kennt und korrigiert hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre. Und deshalb schweige ich mich darüber lieber aus; denn ich habe den Verdacht, daß meine Bemängelungen zu sehr nur gerade meinen persönlichsten Geschmack verrieteln! Und mit dem begibt man sich ja immer auf Glatteis.

Übrigens noch — ehe Du mir fortläufst: Du hast eine Haupt- und Staatsaktion versäumt! Die nette natürliche Hauptdarstellerin, die Eintagskönigin Lisa Lesco, war persönlich da und sang nach dem Film: Platinblond, glitzerndes Abendkleid (Du wärest erblindet!) und vor allem, wenn sie „sordino“ sang, klang es sehr schön! Aber jetzt muß ich ganz schnell in die Setzerei, sonst kommt die Kritik zu spät! Addio!

Kaspar

FILM (TD) 97 Farbfilme wird Hollywood in den Spielzeit 1947/48 herausbringen. Davon sind 44 bereits fertig, 12 in Arbeit.

ZEITUNG UND ZEITSCHRIFT (NF) 1000 Zeitungen und 600 Zeitschriften führt der Berliner Werbedienst in seiner Übersicht über das gegenwärtig in Deutschland periodisch erscheinende Schrifttum an.

Die Sportwelt

Neue Bestleistungen und Rekorde

In einem Leichtathletik-Wettkampf Trier-Stadt gegen Land gelang es Krämer (Trier 65) im Gehen über 10 km mit 54:37 Min. die von Dietz (Bonn) auf den deutschen Meisterschaften mit 55 Min. aufgestellte deutsche Jahresbestleistung um 23 Sekunden zu verbessern.

Marie verbesserte den französischen Rekord über 200 Meter Hürden um 1 Sek. (alter Rekord 25 Sek. 4/10). Bei dem Leichtathletik-Länderkampf Frankreich-Schweden gab es einen neuen französischen Rekord über 2000 Meter. Jean Vernier legte die 2000 Meter in 5 Minuten 18 6/10 Sek. zurück. (alter Rekord 5 Min. 19 Sek.).

Im 1000-m-Lauf stellte Schwedens Mittelstreckler Rune Gustafsson in 7:33,3 Minuten eine neue Weltbestleistung auf. Einen amerikanischen Rekord gab es in dieser Strecke durch Tarver Perkins (USA), der 2:24,7 Minuten benötigte.

Lang soll aus Gas treten

Die früher so berühmten Mercedes- und Auto-Union-Rennwagen sind in alle Winde verweht, nach den USA, nach Polen, der Schweiz und Rußland. Aber wie mit einer unsichtbaren Nebelschleier verhüllt, hängen sie mit ihren Werkstätten in Unterfrankens und Zwickau zusammen, wie die Zeitschrift „Das Auto“ richtig feststellt. Denn diese überzählten Spezialwagen werden wie verirrte Kinder sein, die den Atem der Eltern spüren müssen, um zu leben. Dies hat man jetzt in den USA eingesehen, wo man für den 3 Liter Mercedes-Rennwagen Original-Ersatzteile in Unterfrankens anforderte. Man hat sich überdies nach dem berühmten Fahrer Hermann Lang erkundigt, da man drüben der Ansicht ist, daß der Wagen mit einem Fahrer, der die Maschine durch und durch kennt und den Mut hat, aufs Gas zu treten, alles auf der Bahn überfliegen könnte. Lang, der mit diesem Wagen 1939 eine unvergleichliche Siegesserie zusammenfuhr, würde gerne zusage.

Berufsdahler können Amateure werden

Die Hauptpartie des Berliner Hauptstadtsportamtes erließ eine Bestimmung, wonach Berufsradrennfahrer in der Sportsaison 1948 wieder als Amateure starten können. Grundbedingung hierfür ist, daß der Bewerber ab 8. September dieses Jahres an keinem Profirennen mehr teilnimmt und bis 31. Oktober ein Gesuch auf Starterlaubnis als Amateur an die Hauptstadtsportleitung richtet. Damit wird den Profifahrern, die den Verlockungen des Professionalismus nicht standhalten konnten, eine einmalige Vergünstigung geboten. Nach dem Termin bleibt es bei den alten Bestimmungen, wonach bei einer Rückkehr vom Professional zum Amateur eine Sperrfrist von zwei Jahren einzuhalten ist.

Schrammacker Nord-Westwand durchstiegen

Dem Tiroler Bergsteigerpaar Fluch-Brankowitsch gelang es erstmalig, die gefährliche, beinahe 1000 m hohe Plattenfucht der Schrammacker Nord-Westwand (3418 m) in 10 Stunden zu durchsteigen. Beide hatten bereits vorher die 600 m hohe Fußstein-Nord-Westwand (3381 m) in 6 Stunden bezwungen.

Schweizerische Himalaja-Expedition bestieg den Satopanth

Der Schweizerische Himalaja-Expedition der Gruppe Lehner-Sutter gelang am 1. August nach schwierigem Anstieg über den Nordostgrat die Erstbesteigung des 7075 m hohen Satopanth. Im Jahre 1936 mußte die österreichische Expedition unter Professor Schwarzgruber ihr Vorhaben den gewaltigen Eis- und Eiskegel des Satopanth zu besteigen, trotz mehrerer Versuchen aufgeben.

Meier fuhr Rundenrekord beim Hamburger Stadtparkrennen

Beim Hamburger Stadtparkrennen fuhr Europameister Georg Meier auf seiner Kompressor-BMW die schnellste Runde des Tages und gewann den Wettbewerb der 500 ccm Lizenzfahrer-Klasse. Er fuhr die 12 Runden = 53,4 km in der Zeit von 25:14,0 Minuten = 119,9 Std.kmh. Die schnellste Runde drehte der Europameister mit 128,9 Std.kmh. In der 250 ccm Klasse belegte der Karlsruhe'ner Hermann Gablenz auf DKW den ersten Platz vor seinem Stalkameraden Kaiser (Stuttgart) mit einem Durchschnitt von 165,4 Std.kmh. 350 ccm: Kurt Mansfeld (frh. Breslau) DKW schaffte die Strecke mit 110,6 Std.kmh. Zweiter in dieser Klasse wurde Roland Schnell (Karlsruhe), der einen Durchschnitt von 109,3 herausfuhr. Seitenwagen bis 600 ccm: In dieser Klasse konnte das Gespann Neuner-Ibler (Röthenbach) auf NSU mit einem Stundenmittel von 39,0 km den ersten Platz für sich buchen. Als zweite kamen Stoll-Breining auf NSU mit 39,0 Std.kmh durchs Ziel. Klasse bis 1000 ccm mit Seitenwagen: Müller-Wenshofer (München) auf BMW führen mit einem Durchschnitt von 97,0 ein schönes Rennen und landeten vor Weidemann-Wollensack (Karlsruhe) mit ihrer Horex 94,2 km auf dem besten Platz. In der Sportwagenklasse 1500 ccm belegte Baron v. Falkenhausen aus Pohnholz mit seinem BMW den ersten Platz und fuhr ein Stundenmittel von 102,8 km heraus. Damit verlor er seinen Stalkameraden Kathrein aus Lobsach, der auf 98,1 km kam, auf den zweiten Platz. In der Klasse bis 1500 ccm konnte von Müller (München) auf Fiat mit 96,8 den Sieg vor Kuhnke (Braunschweig) auf Volkswagen-Eigenbau (96,1 km) für sich buchen.

Deutsche Schachmeisterschaft

In einem dramatischen Ausklang der Weidenauer Titelkämpfe gewann Georg Kleininger den Titel eines deutschen Schachmeisters knapp vor dem in bester Position legenden Dr. Roedel (Nürnberg).

Meister Kleininger, der in der 7. Runde noch drei Punkte hinter Dr. Roedel lag, vollbrachte die kaum zu erwartende Leistung, indem er auf 12 Runden noch 10,5 Punkte herausholte. Selten ist eine Meisterschaft mit einer schon zu Beginn bestehenden Spannung wie in Weidenau gespielt worden. Noch in den letzten

Hast du noch nie empfunden ?

Wenn du z. B. im Walde saßest und die lieben Bäume und Gräser um dich herum sahest, von denen dich so ein Weltabgrund der Nichterkennntnis schied! Was waren sie eigentlich, wo war ihre Seele, wo war der Punkt, in dem ihr euch brüderlich treffen konnten, nicht nur in dumpfer Liebe von deiner Seite, sondern auch gleichsam ins gottgeschwisterliche Auge schauend? ... Muß es nicht anders werden? Und löst diese Not und Notwendigkeit nicht etwas in dir, das sagt: Ja, es muß besser werden, und ich will Tag um Tag dem Geist und den Geistern der Dinge entgegengehen, sind sie doch gewiß auch längst auf dem Wege zu mir.

Christian Morgenstern.

Das alte Uhrwerk

Mitten in einem verwunschenen kleinen Schwarzwaldtal, das von dem Rauschen seines Forellnbaches sanft erfüllt ist, steht auf halber Höhe auf einer Erdnase eine Kapelle. Sie ist so entschieden auf dem rechten Fleck und so einfach erbaut, daß ich, als ich sie am letzten Sonntag zum ersten Mal erblickte, nicht weitergehen konnte, ohne sie zu besuchen.

Von dem nächsten vereinzelt Hof führte mich ein Fußpfad durch den Wiesenhang zur Kapelle hinauf. Die Tür stand offen, ich trat ein und befand mich in einem lichten schmucklosen wohlthuenden Raum. Keine Enge herrschte darin, nur wenige Bänke standen auf dem sauberen Fliesenboden, genug Licht drang durch die bildlosen Fenster, die Wände waren weißgekalkt, ein handwerklicher Holzaltar mit grobem Bild schloß den Raum vor mir ab. Die Decke war mit drei Stuck-Kreisen

Runden trennten sich 13 von 20 Teilnehmern nur durch eine schmale Klüft von 1,5 Punkten. Der Schlussrundenstand: Sieger und Deutscher Meister Kleininger (Köln) 13,5 Punkte, 2. Dr. Roedel (Nürnberg) 13 Punkte, 3. Machate (Stuttgart) 12,5 Punkte und 4. Relistab (Hamburg) mit 12 Punkten.

Aus dem Sportbezirk Baden-Baden

Fußball
SV Rastatt-SV Achern 2:2 (0:2)
SC Baden-Baden-VfL Freiburg 2:2 (2:0)
SV Ottenau-SV Rastatt 3:2 (1:0)
Kürzell-Kg. Lager Malschbach 4:5
Varnhalt-Unzshur 2:0
Sinzheim-Baden-Oos 1:3
Rotenfels-Bischweier 0:1
Baden-Baden Junioren-Haueneberstein I 3:3
Baden-Baden AH-Rastatt AH 3:7
Leiberstung-Achern 0:1
Söllingen-Vimbuch 4:0
Schwarzach-Lichtenau 2:1
Plittersdorf Jgd-Sandweiler Jgd 1:0
Hügelsheim-Ottersdorf 3:3
Plittersdorf-Sandweiler 5:1
Au a. Rh.-Niederbühl 6:3
Der SV Rastatt mußte schon in seinem Sonnabendspiel gegen Achern froh sein, ein mageres Un-

SC. Baden-Baden - VfL. Freiburg 2:2 (2:0)

Vor Beginn der neuen Verbandsrunde stellte sich in B.-Baden noch schnell ein Vertreter der Süd-Zonenliga vor. Nach den Gastspielen der Vereine aus der Nordzone war man gespannt, mit welchen Leistungen der VfL Freiburg aufwarten würde. Noch zeigten die Gäste erst in der zweiten Hälfte einigermaßen annehmbaren Fußball, während sie den Kurstädtern in den ersten 45 Minuten völlig das Spielgeschehen überlassen mußten.

Reiner war der Schütze des ersten Torerfolges, als er einer Steilvorlage Hepps nachsetzte und entschlossen einklinkte. Wenig später markierte Hepp Nummer 2, nachdem eine Vorlage des abseits stehenden Weißhaupt aufnahm. Die wenigen Freiburger Vorstöße ergaben Eckbälle, die man gemütlich hinter Tor setzte, und das einzige Tor mußte wegen Abseits annulliert werden.

Erst nach dem Wechsel wachten die Freiburger auf, versuchten sich mit ein wenig Kombination, und hatten den Erfolg, daß die Gastgeber restlos auseinanderfielen. Ein Foullinmeter brachte die Gäste auf 1:2 heran und der ständig freistehende Linksaußen zeichnete für den Ausgleich. Nachdem Weißhaupt eine Ecke an die Stange setzte, ging das Spiel ohne sonderlichen Eindruck hinterlassen zu haben, zu Ende. Schiedsrichter Lehmann-Offenburg prüft erfreulich sicher und

Pierre de Coubertin zum Gedächtnis

Zum 10. Todestag des Schöplers der neuen Olympischen Spiele

„Der Athletik Wesen ist es, sich selbst zu erkennen, sich zu führen und sich zu überwinden“.

Mit diesen Worten, die als Leitspruch seines Lebenswerks zeitlose Gültigkeit besitzen, gab Baron Pierre de Coubertin der modernen Athletik moralische und ethische Werte, deren erzieherischer Faktor heute von niemand mehr bestritten werden kann.

Als Pierre de Coubertin vor nunmehr zehn Jahren, am 2. September 1837, in Lausanne von einem sanften Tod aus einem mit Arbeit überreich gesegneten Leben gerissen wurde, trauerte eine ganze Welt um ihn, und ergriffen stand vornehmlich die Jugend an seiner Bahre. Nachkomme eines edlen normannischen Geschlechtes, erblickte Coubertin am 1. Januar 1861 in Paris das Licht der Welt.

Durch seine mannigfachen Studien mit der griechischen Kulturwelt in eine besonders enge Verbindung gelangt, fanden die Schilderungen über die antiken Kampfspiele sein besonderes Interesse. In Coubertin, dessen Lebensjahre in den geordneten Bahnen einer wohlbehüteten Jugendzeit verlief, aber auch schon reich und fruchtbar auf den verschiedensten Gebieten des Wissens war, entstand in zunächst kühn anmutenden Konturen der Gedanken, den Geist der alten Olympischen Spiele neu zu erwecken. Dies edle Werk wurde Aufgabe und Inhalt seines Lebens. Sieben Jahre waren nötig, ehe es ihm gelang, engstimmigen Widerstand und böswillige Vorurteile zu überwinden. Doch war ihm dann im Jahre 1893 der erste Erfolg beschieden, als er mit glänzender Beredsamkeit den Rat der Union der französischen Leichtathletikverbände für sein kühnes Projekt begeisterte.

Ein Jahr später, am 24. Juni 1894, forderte Baron de Coubertin in der Pariser Sorbonne vor einem von ihm einberufenen internationalen Kongress mit flammenden Worten die Erneuerung der antiken olympischen Spiele: „Deutschland hat ausgegraben, was von Olympia übrig blieb, warum sollte es nicht Frankreich gelingen, das Fest in seinem alten Glanze zu erwecken?“

Der griechische Millionär Averot besiegte mit einem Federstrich die riesigen finanziellen Schwierigkeiten, und als Athen im Jahre 1896 die ersten Olympischen Spiele neuer Zeitrechnung feiern konnte, hatte ihnen Coubertin eine lebensfähige neue Form gegeben. Zwölf Nationen hatten sich da-

entschieden zu retten. Auch bei der sonntäglichen Vorstellung im Murgtal beim Landesligisten Ottenau kam er über eine schwache Leistung nicht hinaus und unterlag zwar knapp, aber völlig verdient mit 2:3 Toren.

Auch in Baden-Baden bekamen die 1800 Zuschauer vom Sport-Club und dem VfL Freiburg nur sommerlichen Fußball zu sehen. 2:2 endete das Spiel nach einer klaren 2:0-Halbzeitführung der Einheimischen.

Die Kg-Elf Malschbach trat in Kurzzeit an und gewann 5:4. Der Altinternational Huber absolvierte dabei sein letztes Spiel und wird künftig wieder eine Stütze des SV Rastatt sein.

In Varnhalt unterlagen die eifrigen Gäste aus Unzshur 0:2 und der RSV Oos bezwang den SV Sinzheim 3:1.

Das entscheidende Treffen um den Aufstieg in die Bezirksklasse sah Bischweier über Rotenfels knapp 1:0 erfolgreich. Haueneberstein I kam gegen Baden-Baden Junioren über ein 3:3 nicht hinaus und die Bastatter A. H. schlug die „alte Garde“ von Baden-Baden hoch 7:3. Ein recht ansprechendes Programm wickelte der SV. Plittersdorf bei seinem Sportfest ab. Dabei gab es recht gute Leistungen. Hügelsheim und Ottersdorf spielten 3:3. Plittersdorf sorgte für die Überraschung und kanterte den Bezirksklassenverein Sandweiler 5:1 nieder. Schließlich unterlag Niederbühl gegen Au a. Rhein 3:6.

Auch Leiberstung trat mit einem Werbesportfest auf den Plan und erreichte im Hauptspiel gegen Achern ein achtbares 0:1. Im weiteren Rahmenpro-

gramm bezwang Söllingen Vimbuch 4:0 und Lichtenau unterlag gegen Schwarzach 1:2.

übersah lediglich das eine Abseits, das allerdings ohne Folgen blieb.

Turnier in Durmersheim

Mit neun Vereinen hatten sich zahlreiche Vertreter des Handballsports in Durmersheim zu einem gelungenen Turnier eingefunden. Nach heißen Kämpfen gewann Niederbühl den wertvollen Pokal und erwies sich erneut als beständige Mannschaft.

Vorrunde

Kuppenheim I-Durmersheim II 4:2
Sandweiler-Ottenhöfen 7:1
Niederbühl-Durmersheim 4:2
Rastatt-Steinbach 4:0

Zwischenrunde

Sinzheim-Sandweiler 2:6
Rastatt-Niederbühl-Kuppenheim 6:2
Rastatt-Niederbühl 2:3

Endspiele:

Niederbühl-Kuppenheim 6:2
Niederbühl-Sandweiler 5:4

Einlagespiele

Durmersheim-Ottenhöfen 4:0
Durmersheim II-Sinzheim 1:4:5

gramm bezwang Söllingen Vimbuch 4:0 und Lichtenau unterlag gegen Schwarzach 1:2.

Handball

SV Lahr - SC Baden-Baden 8:11 (4:5)

Nach dem Achtungserfolg der Badener Handballer gegen Teningen gestärkten sie nun in Lahr und warteten erneut mit einer guten Leistung auf. Der stetigen leichten Überlegenheit im Felde vermochten die Gäste auch zahlenmäßig Ausdruck zu verleihen, so daß sie schon bei Halbzeit eine knappe 5:4-Führung erzielen konnten, die sie bis zum Ende auf 11:8 auszuweiten vermochten.

Lahr Frauen-Baden-Baden Frauen 4:0
Lahr komb.-Baden-Baden komb. 2:6
Iffezheim Jgd - Sinzheim Jgd 2:2
Iffezheim Jgd I-Sinzheim Jgd II 4:12

Handballmeisterschaft der franz. Zone

Am Sonntag fand in Singen a. H. das Entscheidungsspiel zur Frauenhandballmeisterschaft der französischen Zone statt. Meersburg wurde gegen Donaueschingen mit 4:3 Toren Meister.

Fußballfreundschaftsspiele

Fortuna-Freiburg-VfL Konstanz 9:0
SV Emmendingen-SV Kaiserslautern 3:3.

Kaiserslautern-Stuttgarter Kickers 4:1

Der französischen Zonenmeister FC Kaiserslautern besiegte nach einem technisch besseren Spiel die Stuttgarter Kickers 4:1. Ungefähr 20.000 Zuschauer sahen beim Sturm der Walterer immer wieder schöne Kombinationen. Die Kickers-Mannschaft spielten ohne Cohen verfahren und ohne Stürmerleistung.

Tagesneuigkeiten

Flugzeugunglück: 34, Eisenbahnunglück: 14 Tote
OSLO — Einem westlich Norwik erfolgten Flugzeugunglück fielen 34 Menschen zum Opfer. Eine Maschine geriet beim Aufprall auf einen Berg in Brand.

MADRID — In der Provinz Saragossa ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 14 Personen ums Leben kamen und 41 verletzt wurden. Als ein Zug in Richtung Galatayud über die Brücke von Villaroja fuhr, brach diese ein und mehrere Wagen stürzten in eine Schlucht.

DÜSSELDORF — Eine Explosion, deren Auswirkungen bis in das Stadtgebiet von Düsseldorf reichten, ereignete sich am Freitag zwischen Grimminghausen und Udesheim bei Düsseldorf, als ein Paddler eine gefundene Panzerfaust ausprobierte und einen Wiesenbrand auslöste, der ein Munitionsdepot erreichte und drei bis viertausend entschärfte Bomben, Granaten- und Panzerfauste zur Entzündung brachte. Der Paddler wurde festgenommen.

In der Nähe des Munitionslagers, das mitten in einem Weidengebiet lag, sind weder Menschen noch Vieh zu Schaden gekommen. Doch entstanden in den Ortschaften Flehe und Volmerswerth beträchtliche Gebäudezerstörungen, da durch den starken Luftdruck fast sämtliche Häuser in den beiden Ortschaften abgedeckt wurden. In Flehe wurden dabei zwei Menschen und in der Volmerswerther Schule mehrere Kinder verletzt. Nach Aussagen von Augenzeugen sehen die beiden Ortschaften wie nach einem Bombenangriff aus.

KOBLENZ — Durch Bekanntwerden des Falles Ramershoven wurde auf Grund von Mitteilungen der Bevölkerung eine große Anzahl ähnlicher Fälle aufgedeckt. Es wurden in kurzer Zeit acht große Lager mit Haushaltswaren und zwei Lager mit großen Schubständen ermittelt, die seit Jahren zurückgehalten wurden. Weiter wurden eine größere Anzahl Schwarzschlachtungen festgestellt.

MAINZ — Die Mainzer Kriminalpolizei unternahm vor einigen Tagen bei einem Straßenbahnschaffner eine Haussuchung. Neben vielen anderen Dingen fand man einen schweren Koffer, der 1844 Mark in fünf-, zehn- und fünfzig-Pfennigstücken enthielt.

BERLIN — Trotz zunehmender Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung werden die Schulen nicht geschlossen. Die Zahl der Erkrankten ist auf 243 gestiegen. Davon waren 31 Fälle mit tödlichem Ausgang.

BERLIN — Untersuchungen ergaben, daß in Nordrhein-Westfalen nur 35 vH der Bauern ihren Viehbestand wahrheitsgemäß angegeben hatten. Der Überschuß, der bei Rindern etwa drei vH, bei Schafen zehn und bei Schweinen fünfzehn vH betrug, wurde beschlagnahmt.

KONSTANZ — In Konstanz-Ollmatingen brannte der bekannte Taborausichtsturm und mußte wegen der bestehenden Waldbrandgefahr eingestrichen werden.

BERLIN — Die seit Kriegsende in Deutschland aufgeführten amerikanischen Filme haben einen Gewinn von annähernd drei Milliarden Mark erbracht.

die zwei schwere Gewichte aus Feldsteinen herabhingen. Das Licht kam durch zwei kleine Glasfenster in dem holzausgeschlagenen Dachechen und von unten aus der Apsis herauf, wo die Tür halboffenstand.

Ich hockte mich vor das Uhrwerk. Das Pendel, dessen eiserner Arm zwei bis drei Meter lang sein mochte, ging zwischen den Feldsteinen hin und her. Langsam und gleichmäßig. Immer, wenn es mir am nächsten war, knackte es im Uhrwerk vor mir, dann konnte ein Zahn eines schmiedeeisernen Rades gegen einen ebensolchen Haken schlagen, um nach zwei Pendelbewegungen für die Länge des nächsten Zahnzwischenraumes wieder freigegeben zu werden. Und so fort!

Wie einfach war dieses Werk! Ich zählte sechs schmiedeeiserner Zahnräder und drei hölzerne Doppelrollen, dazu die Wellen, die Gewichte und das Gestell, in dem das Ganze zusammenhielt und das einfachere als ein Gartengerät gearbeitet war. Und das Pendel ging hin und her, und der eiserner Haken schnappte knacksend vor den eisernen Zahn! Ich sah in die Tiefe. Der rechte Feldstein unter mir bewegte sich ganz fein, auf eine bestimmte wiederstrebende Weise. Er schlingerte leise und gleichmäßig erzitternd hin und her — und das Seil, an dem er hing, spulte sich bei jedem Knacks vor meinen Augen um ein kaum Merkliches ab.

Ich hockte, lauschte und sah und versank ganz in den Zauber des Ortes. Mitten in der verworrenen tosenden Welt ein kleines murrendes Tal. Und mitten in dem Tal eine einfache stille Kapelle. So still und reglos konnte es nur noch auf dem Boden eines tiefen leeren Brunnens sein. Und mitten in diese tiefe Regungslosigkeit haben irgendwelche längstverstorbenen unbeirrbar Menschen die Uhr gebaut! Sie haben sich ein Spiel aus eisernen Rädern und hölzernen Rollen mit Seil, Feder und

Stein erstellt, das knacksend den Lauf der Welt beweist, das sich in der regungslosen Umgebung unendlich zuverlässig und langsam bewegt.

Nichts rührte sich in der Kapelle — nur das zauberische „knacks“. Ein Dämon haust an diesem Ort, ein kleiner vergrübelter Dämon. Ich rührte mich nicht — nur tief in meiner Brust mein selbstvergessener Herzschlag.

Wieviel Uhr es war? Und wo das Zifferblatt zu diesem Uhrwerk war? Ich weiß es nicht. Solange ich in der Kapelle saß, hatte ich nicht daran gedacht. Und als mir das später, während ich unter den Obstbäumen davonging, einfiel, dachte ich mir sofort, daß diese Kapelle gar kein Zifferblatt hat, jeden Falls bräuhete sie keines haben.

Albert Wallat

Ein jedes Ding

Ein jedes Ding ist überwacht von einer flugbereiten Güte wie jeder Stern und jede Blüte und jedes kleine Kind bei Nacht nur wir, in unsrer Hoffahrt, drängen aus einigen Zusammenhängen in einer Freiheit leeren Raum, statt, klugen Kräften hingegeben, uns aufzuheben wie ein Baum. Statt in die weitesten Geleise sich still und willig einzureihen, verknüpft man sich auf manche Weise — und wer sich ausschließt, jedom Kreise ist jetzt so namenlos allein. Da muß er lernen von den Dingen, anfangen wieder wie ein Kind, weil sie, die Gott am Herzen hängen, nicht von ihm fortgegangen sind.

Rainer Maria Rilke

An unsere Leser!

Aus technischen Gründen konnten die Leser der Badener-Badener Stadttausgabe in der Freitag-Nummer nicht die Seiten 3 bis 6 geliefert bekommen. Aus diesem Grund wird der heutige Seitenumfang mit dem Abdruck dieser Seiten erhöht.

Ein Gruß aus Aegypten

Indes unsere Vogelwelt sich schon allenthalben auf den Weg in südliche Breiten macht und in großen Schwärmen Länder und Meere überwindet, geschah in diesen Tagen auf unserer Redaktion etwas anderes — ein kleiner Zugvogel aus jenen südlichen Breitengraden verirrt sich in unseren Briefkasten! Er flatterte auch nicht davon, als man ihn in die Hände nahm, sondern gebärdete sich so, als wäre er ganz richtig am Platze. Ob dieser Glaube berechtigt ist, kann eine Zeitungsredaktion allein nicht entscheiden. Unsere Leser und vor allem Leserinnen können dies vielleicht besser. Nächste die Bitte, die der kleine Zugvogel — es ist ein Kriegsgefangenenbrief — übermittelt:

„Wir freuen uns immer, wenn wir hier in Ägypten das „Badener Tagblatt“ erhalten. Es hält für viele von uns die Verbindung mit der Heimat aufrecht. Viele Jahre sind wir schon in Gefangenschaft und durch Krieg und Kapitulation sind viele Verbindungen erloschen, auch mit den Mädels der Heimat. Gern möchten wir mit einigen Mädchen im Alter von 17—25 Jahren in Verbindung treten und diese bitten, ein Bildchen beizulegen. Aber wie sollen wir es von hier aus machen. Vielleicht wissen Sie uns einen Rat, wir sind drei Kriegsgefangene: Feldwebel Emil Schmidt, M. E. 120 680, Uffz. Lutz Heidt M. E. 125 442 und Hauptgefr. Friedrich David M. E. 219 089, 3113 Ind. Germ. P. W. Working Coy c/o. Central P. o. W. Postal Section M. E. / L. F.“

Wir wüßten schon einen Rat, liebe Kriegsgefangene. Aber der ist für die Rückkehr in die Heimat nicht maßgebend. Bleibt also nur ein Wunsch — den, daß auch für euch bald die Stunde der Heimkehr schlägt und ihr bis dahin recht viele Post bekommt, so mit Lichtbildchen und ein paar netten Worten.

Stadtnotizen

Theaternachrichten: Die Theater der Stadt Baden-Baden weisen nochmals darauf hin, daß gemäß Zeitungsnotiz im Badener Tagblatt vom 26. August die Platzmieten der alten Mieter am gestrigen Tage zugunsten der neuen Mieter verfallen sind. Neue Mieten können täglich, außer Sonntag, von 10 bis 13 Uhr und 16 bis 18 Uhr an der Kasse des Kleinen Theaters abgeschlossen werden. Alle Abonnenten, die bereits ihre Plätze schriftlich vorbestellt haben, werden gebeten, die Mietkarten an seinem der nächsten Tage an der Platzmietekasse abzuholen.

Neueinstellungen in die Badische Polizei

Das Badische Ministerium des Innern nimmt zur Ergänzung des derzeitigen Personalbestands noch laufend Neueinstellungen in die Polizei vor. Jungen Männern, die die Einstellungsbedingungen erfüllen, bietet sich Gelegenheit, ihren Lebenslauf in der badischen Polizei zu finden.

Die Einstellungsbedingungen können bei allen staatlichen Polizeidienststellen (Polizeidirektionen, Landratsämtern, Polizeiwachen, Gend. Kreisführern, Gend.-Posten usw.) eingesehen werden. Bewerbungsgesuche sind bei der Badischen Landespolizeischule in Radolfzell einzureichen.

Gründungsversammlung des Presseverbandes für die Bezirke B.-Baden und Rastatt

Zur Gründung eines Bezirksverbandes Baden-Baden/Rastatt im Landesverband Baden des deutschen Presseverbandes in der französischen Zone treffen sich am Freitag, 5. September, nachmittags 15.30 Uhr, Redakteure und Journalisten im Funk-Hotel Tannenhof (Südwestfunk) Baden-Baden.

Alle hauptberuflichen Redakteure und Journalisten, die als Mitglieder in Betracht kommen, werden hiermit aufgefordert, an der Gründungsversammlung teilzunehmen.

Kriegsgefangenen-Gepäck aus Amerika

Die Landesdirektion des Badischen Hilfswerkes teilt mit: Ehemalige deutsche Kriegsgefangene, die in Amerika Gepäckstücke über das Internationale Komitee vom Roten Kreuz nach Deutschland aufgegeben haben, werden aufgefordert, ihren Anspruch umgehend bei den für ihren Wohnsitz zuständigen Kreisstellen des Badischen Hilfswerkes

anzumelden und die vorgeschriebene Paket-Suchkarte auszufüllen.

Anfragen beim Internationalen Roten Kreuz in Genf oder beim Bayerischen Roten Kreuz in München, das die Lagerung, Registrierung und Verteilung für Deutschland übernommen hat, sind zwecklos. Die Sammlung der Paket-Suchkarten und die Verteilung der für die französisch besetzte Zone Badens bestimmten Gepäckstücke erfolgt ausschließlich durch das Badische Hilfswerk.

Kulturelle Veranstaltungen

Telepathie, Katalepsie, Hypnose?

Ein Vortragsabend im Kurhaus

Der Große Bühnensaal des Kurhauses war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Publikum teilte sich noch vor dem Klingelzeichen in drei Gruppen: solche, die wirklich glaubten, daß . . . solche, die von vornherein ironisch ablehnten und solche, die ängstlich hofften, man möge sie nicht belästigen. Der Vorhang ging auf, die Spannung im Parkett wuchs . . . an die Rampe trat ein Mann mit energischem Gesicht, tiefliegenden Augen . . . schmalen langen Händen. Die Gruppe, die ängstlich hoffte, man möge sie nicht hypnotisieren, begann sich zu beruhigen, denn es geschah nichts dergleichen . . . Doch halt, besagter Herr schritt von der Bühne durch den Saal ins Foyer, nicht ohne vorher Anordnungen darüber zu treffen, was wir im Parkett nun zu tun hätten. Als er den Saal verlassen, beeilten wir uns, seine Anordnungen auszuführen. Wir versteckten eine Stecknadel. Der wundersame Mann erschien auf unser Klatschen hin wieder im Saal mit verbundenen Augen. Für die Gruppe der Ironisten stand es bald 1:0, sie lehnten sich bereits alles wissend in die Sessel zurück. Die Sache ging sie nun nichts mehr an, sie hatten es ja gesagt. Da . . . Herr Sundra nahm plötzlich eine andere Richtung (wir wollen nicht hoffen, daß ihm jemand „kalt“ zuflüsterte) und — fand die Nadel. Beifall Die Gläubigen wurden noch gläubiger Die Experimente gelangen auch weiterhin. Agyra Mara trat auf. Sie brachte sich in den Zustand der Katalepsie. Herr Sundra brauchte zwei

Gastspiel in Baden-Baden

„Le Voyageur sans bagage“ (der Reisende ohne Gepäck) von Jean Anouilh wird unter Mitwirkung von J. Duménil am 3., 4., 5. und 6. September im Kleinen Theater aufgeführt werden (Näheres siehe unter „Kunst und Kultur“)

Wiedergutmachung eines Unrechts

Man spricht und hört nicht gern von trüber Vergangenheit. Es läßt sich aber nicht vermeiden, denn die Verbrechen und Untaten der braunen Zeit reichen immer wieder herein in die Gegenwart. Und es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, daß Manches nicht nur an den Übeltätern bestraft, sondern auch an den damals Betroffenen wieder gut gemacht wird. Dazu vor allem auch die Fälle, in denen 1938 bei der „Liquidierung jüdischen Besitzes“ ausgeschaltete Unternehmer aus der Prozeß Kleinmann vor der Strafkammer des Landgerichts von besonderem Interesse. Die Verhandlung bewies, daß wir uns auf dem Weg zur Wiedergutmachung unserer Rechtsverhältnisse befinden.

Aus dem Sachverhalt ging hervor, daß ein hiesiger Steuerberater 1938 den Auftrag erhielt, das jüdische Modewarengeschäft Kleinmann aufzulösen. Der Steuerberater übergab dabei völlig die Tatsache, daß der Inhaber des Geschäfts bereits einen rechtsgültigen Vertrag zum Verkauf abgeschlossen hatte und sogar die Kaufsumme schon hinterlegt war. Zugunsten einer Klientin, die das Geschäft kaufen wollte, hatten der Steuerberater und ein mitangeklagter Rechtsanwalt den bisherigen Besitzer des jüdischen Geschäfts schwer geschädigt. Nicht nur in rein materieller, sondern auch in moralischer Beziehung, hat doch die hemmungslose Verschleuderung des Besitzes dazu geführt, daß über das Vermögen des Firmeninhabers der Konkurs eröffnet wurde, obwohl dazu nach der tatsächlichen Sachlage nicht der mindeste Grund vorhanden war. Ein Musterbeispiel nazistischer Skrupellosigkeit.

Der Staatsanwalt wies in seinem Plädoyer darauf hin, daß in jener Zeit unter dem Vorwand eines „Rechts“ in Wirklichkeit großes Unrecht geschehen ist, dessen Wiedergutmachung — schon aus Gründen der Menschlichkeit — dringend erforderlich sei. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte die beiden Angeklagten zu der recht mild wirkenden Strafe von je vier Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Aktion Roßkastanie!

Aus Bayern kommt frohe Kunde! Das Bayerische Innenministerium läßt im ganzen Land durch Schulkinder und Flüchtlinge die reichlich anfallenden Roßkastanien sammeln, deren Verarbeitung in vier bekannten chemischen Werken zu wertvollen Mangelwaren gesichert worden ist. Dabei werden aus 100 kg Roßkastanien gewonnen: 2 kg Pflanzenöl, 35 kg Stärkemehl, 10 kg Saponin

und 10 kg Beize. Aus den 2 kg Rohöl werden 3 kg Kernseife und 16 kg flüssige Seife hergestellt. Die 35 kg Stärkemehl sind der wichtige Rohstoff für 600 kg Leimfarben. Die 10 kg Beize ergeben 40 kg ausgezeichneten Holzanstrich für Möbel und Fußböden. Aus den 10 kg Saponin aber werden hochwertige kosmetische Waren, sowie Schaumlöschmasse für die Feuerwehr hergestellt. Die Verarbeitungsverfahren sind heute so entwickelt, daß die Werke auch in normalen Zeiten sich gut rentieren.

Mit Hilfe der etwa 4 Mill. kg Kastanien, mit denen die Aktion rechnet, wird Bayern erhalten: 120 000 kg Kernseife, 700 000 kg flüssige Seife, 14 Mill. kg Stärke oder 24 Mill. kg Leimfarben, 400 000 kg Saponin und 1,6 Mill. kg Beize. Für 1 Mill. kg dieser Beize liegen bereits Ausfuhraufträge vor. Die Ausfuhr von Leimfarben soll 20 Mill. Mk. bringen. Bayern wird aus dieser Aktion seinen ganzen Bedarf an Waschpulver für fünf Vierteljahre decken können. Der Sammler erhält für 100 kg Kastanien 10 Mk. und 8 Päckchen Waschpulver.

Die Bevölkerung unserer Zone möchte nun gern wissen, wie die „Aktion Roßkastanie“ bei uns durchgeführt wird, welche Prämien hier die Sammler erhalten, mit welchen Mengen Roßkastanien (nach Abzug der für die Wildfütterung bleibenden Mengen) und an daraus gewonnenen wichtigen Verbrauchswaren wir dabei rechnen können, auch welche Werke den Kastaniensagen verarbeiten werden. Denn Ministerien und Landeswirtschaftsämter werden sicherlich mit uns einig sein, daß nicht ein Kilogramm dieses ungemäin wertvollen Rohstoffs angesichts unserer Rohstoffarmut verloren gehen darf, wie es leider im letzten Jahr vielfach noch der Fall gewesen ist. Dieser Rohstoff, dessen Erzeugung keinen Pfennig kostet, gibt uns die Möglichkeit, aus eigener Kraft und ohne Devisenaufwand auf wichtigen Gebieten der Verbrauchsgüterversorgung die Zwangswirtschaft wieder herzustellen. Denn der Roßkastanienanfall in unserer Zone ist so reichlich, daß der Bedarf an Waschmitteln, Beize und Leimfarben vollkommen gedeckt und außerdem noch größere Mengen für die Ausfuhr gewonnen werden können. Ein durchschlagender Erfolg der Aktion würde den deutschen Verwaltungsstellen die willkommenen Gelegenheit geben, wenigstens auf diesen Gebieten der Bevölkerung zu zeigen, daß sie ihren Aufgaben gewachsen sind.

Dr. Geiler.

Eine Heiratsgeschichte voll Kuriositäten

erzählt von einem Baden-Badener Eisenbahnbeamten

Wir beginnen heute in unserem lokalen Teil mit einer Veröffentlichung aus der Lebensgeschichte eines Eisenbahnbeamten. Ihr humoristischer und voll köstlicher Zufälle steckender Inhalt bewog uns, im Hinblick des dabei zur Geltung kommenden örtlichen Rahmens der Stadt, die Geschichte unseren Lesern nicht vorzuenthalten. Der Autor selbst ist sicherlich vielen Badenern bekannt, jedoch entsprechen wir gerne seinem Wunsche, von einer Namensnennung abzusehen.

Und nun gute Unterhaltung — durch den Umfang der Niederschrift gezwungen müssen wir sie ratenweise vermitteln. Die Redaktion.

Vor 40 Jahren war ich beim Hauptbahnhof Karlsruhe tätig. Ich wollte heiraten und bat deshalb meinen Vorgesetzten um Urlaub; er sagte: „Wir haben viel Arbeit, ich kann Ihnen daher nur ein paar Tage für Ihre Hochzeit freigeben.“ Ich fuhr also, um Zeit zu sparen, erst am Vorabend des Festes nach Baden-Baden, dem Wohnort meiner Braut. In Karlsruhe hatte ich keine Gelegenheit mehr gehabt zum Baden und wollte dies gleich in Baden-Baden nachholen (dieser Ortsname reizt ja gerade dazu!) Der Onkel meiner Braut, der mich dort abholte, meinte: „Zum Baden hast Du noch morgen früh Zeit, die Trauung ist auf 10.00 Uhr vormittags angesetzt, da gehst Du um 9.00 Uhr in das Friedrichsbad, ich gebe Dir meine Karte.“ (Dieser Onkel war ein großer Spaßvogel, aber das wußte ich damals noch nicht, und ich wußte auch nicht, daß er als Stadtrat Aufsichtsorgan des Bades war.) Ich ging also auf seinen Vorschlag ein.

Am anderen Morgen um 9.00 Uhr war ich im Friedrichsbad. Ein Bademeister empfing mich und führte mich nach einem Blick auf meine Eintrittskarte zu den verschiedenen Bädern. Ich sagte ihm gleich, daß ich um 10.00 Uhr zum Standesamt müsse und daher nur wenig Zeit habe. Aber er meinte ungerührt: „Ich bin beauftragt, Sie durch alle Arten

der Bäder zu schleusen.“ Alle meine Einwände waren vergeblich! Ich mußte das heiße, das kalte Bad, das elektrische Lichtbad, das Fichtenadel-, das Warmluft-, das Dampfbad über mich ergehen lassen und zu guterletzt noch eine derbe Massage! Wütend und schweißtriefend, verließ ich das Badehaus um 10 Uhr; ich war völlig erschlagen und — zu meinem Schrecken — noch nicht rasiert. Ich rannte zum nächsten Friseur, wo wieder neue Schwierigkeiten lauerten: der Laden war ganz besetzt, und mehrere Kunden warteten schon. In meiner Verzweiflung wandte ich mich an den Inhaber und bat ihn, mich doch gleich zu rasieren, da die Zeit meiner Trauung schon überschritten war. Aber er lachte bloß und sagte, das sei ihm nicht möglich: „All die Leute hier sind seit langem gute Kunden von mir; ich kann Sie nicht ohne weiteres außer der Reihe dran nehmen. Aber vielleicht überläßt Ihnen einer der Herren seinen Platz!“

Nun beschwor ich die Wartenden und erzählte meine Geschichte. Sie meinten aber, sie hätten es genau so eilig, der eine aus diesem, der andere aus jenem Grund. Und tröstend sagte einer: „Junger Mann, vielleicht hat es sein Gutes, wenn Sie sich mit der Heirat verspäten; denn man macht die schlimmsten Erfahrungen mit den Frauen noch früh genug, sie sind sanft und nachgiebig vor der Ehe, und nachher hat man den Teufel im Haus“ und ein anderer: „Wenn Ihre Braut Sie wahrhaft liebt, wird sie Sie auch mit Braut heiraten.“

Ich sank erschlagen auf einen Stuhl, Schmerzen von der Bade-Prozedur und der brutalen Massage in allen Gliedern, und dachte an meine arme wartende Verlobte. Endlich erbarmte sich einer der Herren und überließ mir seinen Platz. Es war glücklich 11 Uhr, als ich aus dem Friseurladen stürzte, und ich sah schon von weitem den Onkel — er hielt sich den Bauch vor Lachen — und meine Braut händeringend auf dem Balkon stehen.

(Fortsetzung folgt)

FELIX TIMMERMANS

Bauernpsalm

Roman

Aus dem Flämischen übertragen von Peter Mertens

8. Fortsetzung

Ja, der Sonntag hat für uns Bauern eine große Bedeutung, nicht so sehr weil wir uns an diesem Tag von der Arbeit ausruhen können, sondern weil wir uns dann vorbereiten auf einen neuen Anfang. Morgens geht man in die Kirche, trinkt nachher ein paar Glas Bier, mittags steht fettes Fleisch auf dem Tisch, man hat eine Stunde Ruhe oder hält ein Mittagsschläfchen in der Wiese, beteuert sich eine Weile am Kegelschieben und macht dann für sich allein einen Spaziergang, springt über einen Bach und läuft durch Wald und Feld. Alles ist feiertäglich, stiller, sanfter, sogar die Hühner merken es und die Tiere auf der Wiese.

Und allmählich kommt dann der milde Abend, man setzt sich vor die Tür. Immer und immer wieder betrachtet man das Feld, das ewige Feld, in dem man festgewurzelt ist. Die Frau ist in der Nachbarschaft, die Kinder wahrscheinlich im Dorf. Dann hol ich meine Trompete hervor. Ich war früher bei der Musikkapelle, aber sie wurde eines Tages aufgelöst, weil der Pfarrer sich mit dem Brauer gekannt hatte. Aus jener Zeit kenne ich noch einen Walzer, und den spiele ich nun. Es klingt so eigenartig über die stillen Felder. Wenn ich einen Augenblick einhalte, höre ich noch ein Stückchen davon im Wald. Die Kuh guckt zum Stall heraus, das

Schwein steckt seinen Rüssel durch das Futterloch. Und so ist der Mensch, eitel wie ein Kind. Weil die Kuh und das Schwein zuhören, spiele ich noch einmal so schön, mit lauter Trillern und Doppelschlägen.

Viel Glück erlebt ein Bauer nicht, aber das sind herrliche Stunden.

Man freut sich, daß man sich ausruhen kann. Aber man freut sich auch, daß man morgen wieder seine schweißdurchtränkte Hose anziehen und das Feld pflügen wird. Man spürt schon den Geruch der frisch aufbrochenen Erde. Es riecht wie Medizin. Ach, ich werde dieses machen und jenes tun, man verzißt weiterzuspähen.

Herrgott Sorge dafür, daß in deinem Himmel auch ein gutes Stück Ackerland vorhanden ist, denn was sollte ich sonst mit meinen Händen anfangen?

Die Frau kommt nach Hause, sie zündet die Lampe an, und ich gehe nun los, das heißt, ich geh in die Kneipe, um etliche Glas Bier zu trinken, damit ich mich wieder glücklich und zufriedener, groß und mächtig fühle. Warum geht das nicht ohne Bier? Das Glück fällt einem nicht umsonst in den Schoß, heißt es in den Büchern, man muß schon etwas datur . . . und wäre es nur Biertrinken.

Jedesmal, wenn ich dem Pfarrer begegne, habe ich von neuem meinen Spaß daran, daß ich den Mann so richtig hinter Licht geführt habe mit dieser Beichte.

Aber eines Morgens, als ich gerade Blumenkohl pflanze und wir uns über einen Mord in einem Nachbardorf unterhalten, sagt er: „Jawohl, mein guter Knoll, wer hätte von diesem Menschen jemals gedacht? Daran kann man sehen, daß wir alle, ich genau so gut wie du, morgen ein Mörder oder ein großer Sünder sein können, wenn wir vergessen,

daß Gott in uns ist. Das beste Schaf aus der Herde des Herrn kann sich verirren. Aber es ist ein Trost, daß auch der größte Mörder und Sünder morgen ein Heiliger sein kann, wenn die Kraft Gottes in ihm siegt. Betrachte doch den Heiligen Augustinus, was hat er in seinem Leben nicht mit den Frauen gesündigt, und den Heiligen Paulus, der die ersten Christen tötete wie Fliegen im Oktober. Und machen wir diesen Heiligen einen Vorwurf daraus? Was ist denn los, Knoll? . . . Du zitterst ja . . . fühlst du dich nicht wohl? Gestern vielleicht ein Gläschen zuviel getrunken?“

Aber ich lege schluchzend meinen Kopf in seine Hände und sage ihm alles, erzähle ihm von jener Beichte, von der Magd und dem Stier, von meinem Kampf. Seine schöne Seele, die in seinen Worten glühte, hatte mein Herz geöffnet.

Nächtelang habe ich darüber wach gelegen, wie ich diese Sünde auf eine schlaue Weise beichten könnte, und jetzt sage ich ihm alles im offenen Feld ins Gesicht.

„Das Leben ist kein Spaß“, sagte er, „aber jetzt muß ich doch lachen, weil du hier mein Vertrauen zu mir hast als im Beichtstuhl. Mein lieber Knoll, komm, reich mir deine Hand!“

An diesem Tage begann unsere große Freundschaft.

Ein Kind in der Wiege, ein anderes im Sarg. Am Morgen ziehe ich mit den Kindern und den Nachbarn auf den Friedhof, um mein Kind zu begraben. Am Nachmittag gehe ich mit der Hebamme zur Kirche, um ein anderes über dem Taufbecken zu halten.

Am Morgen drückt mir der Herr Pfarrer die Hand: „Kopf hoch, Knoll!“ sagt er. Am Nachmittag reicht er mir wieder die Hand: „Meine besten

Glückwünsche, Knoll.“ heißt es diesmal, „wo Gott Wunden schlägt, da heilt er auch.“

Man muß sich eben damit zufriedener geben, weil es die Worte des Pfarrers sind. Ich gebe mich damit zufrieden. Aber dieses Wundschlagen und -heilen geht so durcheinander und macht einen so irre, daß man fast „Danke schön“ sagen könnte, wenn man eine Ohrfeige bekommt.

Am Ende sagt man zum Herrn da droben: „Mach nur, wie du willst, du wirst es verantworten können.“

Ich habe viel geflucht in meinem Leben, auch jetzt noch, aber nie habe ich ihn verflucht. Wohl habe ich den Herrgott mitunter schief angeguckt, ihn auch oft genug vergessen, aber nie habe ich meine Faust gegen ihn erhoben. Ich liebe als Christ, so gut ich kann. Ich mache zur rechten Zeit das Zeichen des Kreuzes, höre am Sonntag die Messe, erfülle regelmäßig meine Osterpflicht, und zur Kirme trage ich mit dem Ochsenkopf das Bild des heiligen Antonius mit dem Schwein in der Prozession. Dann muß man mich dahinschreiten sehen, die weiße Handschuhen an den Händen, die Augen niedergeschlagen und das Herz ab und zu erhoben zu Gott. Denn einem Menschen kommen in den schönsten Augenblicken seines Lebens mitunter die dümmsten Gedanken.

Aber unser Pfarrer weiß sehr gut, wie schwach und wankelmütig der Mensch ist; er erlöst uns von den Grübeleien der Frömmigkeit.

„Du brauchst nicht den ganzen Tag zu beten“, sagt er, „du sollst nur beim Beginn des Tages deine ganze Arbeit Gott widmen, dann ist Arbeiten ebenso gut wie Beten.“

(Fortsetzung folgt)

